

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 20 Mk. ohne Posten. — Einzelne Nummern 7 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Leihzeitungen des Bezirks, außerhalb des Bezirks, im amtlichen Teil von Behörden die Stelle 1/2 Pf. — Einzelne und Reklamen 1/2 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 287

Sonntag den 10. Dezember 1922

88. Jahrgang

Brennholzversteigerung.

Dienstag den 12. 12. abends 6 Uhr im Rathaus: Versteigerung von 17 1/2 Rmtr. harte Rollen, 86 Langhausen b. Reibitz, 1 Ahorn- und 2 Kirschbaumholz. Vorherige Bestichtigung der Hölzer (Albertpark) wird empfohlen. Dippoldiswalde. Der Stadtrat.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Was soll ich als kirchliches Notopfer zahlen? Bis 1919 wurden die Kirchensteuern als sogenannte Anlagen mit den Schul- und Gemeindevorständen eingehoben, wobei sie vielen nicht zum Bewußtsein kamen. 1920 trat die Erzbergerische Steuerumwälzung in Kraft, die die Steuererhebung und die gut eingearbeiteten Steuerbehörden gleichzeitig einriß. Dadurch entstand Überbelastung der neuen Behörden und Verzögerung der Steuerberechnung und -erhebung. Um rasch Geld fürs Reich zu schaffen, erhob man außer dem 10%igen Lohnabzug eine vorläufige Steuer, die durch eine endgültige Berechnung auf den gesetzlichen Satz gebracht wurde. Kein Wunder, daß die Steuerzettel spät herauskamen; der vorläufige auf 1920 erschien erst am 1. April 1921, der endgültige für 1920, zugleich vorläufiger für 1921 erst am 1. April 1922. Im Sommer 1922 verbot der Reichsfinanzminister, um Arbeit zu sparen, die jährliche doppelte Steuererhebung, leider aber auch die nachträgliche, endgültige Kirchensteuer für 1921, die wegen Steigerung der Einkommen ergebnislos gewesen wäre. Die Kirchensteuer für 1922 wird kaum vor Juni 1923 eingehen. Der Kirche fehlen also die Steuern auf fast zwei Jahre, vom Sommer 1921 bis dahin 1923. Das beträgt für die Landeskirche Millionen, für unsere Kirchgemeinde Hunderttausende. — Um dem Mangel abzuwehren, ergibt in diesen Tagen an alle evangelisch-lutherischen Gemeindeglieder die Bitte um ein kirchliches Notopfer. Wieviel soll man dazu geben? Im Frieden wurden jährlich bei uns 7100 M. Kirchensteuern erhoben. Davon brauchen wir nicht etwa den heutigen Wert, aber doch trotz spramster Wirtschaft 50%. Gebe also jeder nach seinen Kräften. Wenn er nicht an Werte des Brotes, der Würst, der Margarine usw., wird er sich wohl fragen, daß er nicht auf unter dem Wachsen des letzten Kirchensteuerzettels spenden kann; beträgt doch die Leistung das 100-400fache. Kirchenfeindliche Kreise lachen die Leute mit den Kirchensteuern grenzen zu machen und zum Austritt zu bewegen, mit Unrecht. Ein Arbeiter würde jährlich kaum den Wert von 1 oder 2 Arbeitsstunden zu opfern haben; und bei den Dissidenten „es ist auch nicht umsonst“. Die Landwirte sind uns in der Getreideabgabe mit gutem Beispiel vorangegangen; folgen wir ihnen! Halte fest am Glauben, er ist die festeste Stütze, wenn alles um dich wankt!

— Verzeiht die hungernden Vögel nicht! Eine hohe Schneedecke deckt Wald und Flur, und die kleinen gefiedereten Sänger sitzen in Hecken und Sträuchern, hungern und frieren. Wir wissen ja jetzt selbst nur zu oft, wie weh der Hunger tut. So viel aber, um ein paar Vögelchen füttern zu lassen, ist doch sicher noch da. Brotkrumen, Abfälle, die zum eigenen Genuß nicht taugen. Und daher die Bitte: Verzeiht die hungernden Vögel nicht, streut ihnen Futter, jezt, wo sie nichts finden. Sie werden danken mit ihrem Gesang im kommenden Frühjahr.

— Stern-Lichtspiele. Am Sonntag wird der wunderbare erfolgreiche Lva-Mara-Monumentalfilm „Tanja, die Frau an der Kette“ aufgeführt. Lva Mara, die gegenwärtig beliebteste Künstlerin Deutschlands, vereint in ihrer Person Schönheit und Jugend, Eleganz und Grazie, Kunst und Charme. (Näheres im Inserat.)

— Lauenstein. Da durch die überhandgenommenen Puschereien die hiesigen Gefängnisräume dauernd „voll besetzt“ sind, hat sich die Gerichtsbehörde veranlaßt gesehen, zur Entlastung des Gefängnisbeamten zwei Hilfskräfte aus Dresden hier einzuweisen. — Neuerer Verordnung zufolge sind auch Frauen zu Schöffentugungen hinzuzuziehen. Kürzlich wurde deshalb für das hiesige Schöffengericht Frau Krödel sen. und Frau Oberlehrer Nische als Hilfschöffen gewählt.

— Wendischcarsdorf. Einem Schlaganfall erlag am Donnerstag der Verwalter des Staatsforstreviers Wendischcarsdorf, Forstmeister Paul Moritz Schöbe. Nur wenige Jahre waren ihm zur Verwaltung des räumlich weit ausgebreiteten und doch schönen Reviers vergönnt.

— Aretsch. Die Postwaggonbahn hat den Fahrpreis für die ganze Strecke ab 6. Dezember auf 100 M. erhöht, für die Teilstrecken dem entsprechend. Der Wagen ab Aretsch 7²² früh verkehrt jetzt bereits 7⁰. Eingestellt wird ein neuer Wagen 3²² nachmittags ab Aretsch, an Niederseibitz 4²⁵. Der Gegenwagen verläßt 4¹⁰ Niederseibitz, an Aretsch 5¹⁰.

— Rippeln. Der Gemeinderat beschloß entsprechend dem Vorschlag des Schulausschusses Lernmittelfreiheit für das Schuljahr 1923.

— Rabenau. Nach einem Bericht aus der Stadtverordnetenversammlung plant die Amtshauptmannschaft Dresden-U. eine Neueinteilung der Schornsteinsektorenbezirke. Rabenau soll mit einigen Gemeinden des Dippoldiswalder Bezirks einen eigenen Bezirk bilden. Vorbehaltlich der kreisshauptmannschaftlichen Genehmigung tritt die neue Verordnung am 1. Januar 1923 in Kraft. — Wegen der überproportionalen Wohnungsnot und in Erwartung von Baukostenzuschüssen für 1923 werden 3 Wohnhäuser an der Fichtenstraße geplant.

— Dresden. Die kommunistische Fraktion des Landtags hat eine Anfrage an die Regierung gebracht, ob der sächsische Ministerpräsident sich bei der Besprechung der Ministerpräsidenten der Länder ebenfalls mit den politischen Richtlinien des Reichskabinetts einverstanden erklärt habe, und ob das Gesamtministerium mit dieser Haltung des Ministerpräsidenten einverstanden sei. — Weiter beschwert sich das kommunistische Organ in Chemnitz darüber, daß die sozialdemokratische Regierung keinen Finger rühre, um dem Treiben der „sächsischen Faschisten“ ein Ende zu machen, und fragt, ob Herr Lipski warten wolle, bis die Arbeiter selbst „mit dem reaktionären Gefühls!“ aufstürmen.

— Geh. Konfistorialrat Dr. Roelisch, Superintendent und Prediger an der Dresdener Kreuzkirche, wurde von der theologischen Fakultät der Universität Leipzig zum Ehren doktor ernannt.

— Während der Zeit zwischen Landtagsauflösung und Zusammentritt des neuen Landtages hat das Gesamtministerium 14 Rotverordnungen erlassen; diese sind jetzt dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt worden.

— Eine Eingabe wegen Verbilligung der Schulbücher. Mit Rücksicht auf die kolossale Verteuerung der Schulbücher, die es vielen Eltern unmöglich macht, ihre Kinder in den höheren Lehranstalten zu belassen, hat der Vorkommverein der deutschen Buchhändler, der Deutsche Verlegerverein und der Deutsche Musikalienverlegerverein an den Reichswirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß seitens des Reichswirtschaftsministeriums darauf hingewirkt werden müsse, den Papierfabriken für die Verlage Papierholz zu erheblich ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen, die Beförderung des Papiers zu halben Frachtsätzen, Beförderung von Büchern, Musikalien und Zeitschriften durch die Reichspost und Reichsbahn zur Hälfte der jeweiligen Porti und Frachten erfolgen zu lassen. Ferner weist die Eingabe darauf hin, daß im Buchhandel, wie in keinem anderen Industriezweig, fast ausschließlich kleine und kleinste Sendungen in Frage kommen, so daß mittlere Firmen schon jetzt monatlich mehrere 100 000 M. dafür ausgeben müßten.

— Gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer. Die aus Dresden gemeldet wird, äußerte die dortige Handelskammer die schwersten Bedenken gegen die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer von 2 auf 2 1/2% ab 1. Januar 1923. Es hob hervor, daß die Umsatzsteuer zum Teil nicht mehr abwälzbar sei. Infolge der großen Markterlöshäufungen sei eine sichere und feste Preisberechnung nicht mehr möglich. Der Zeitpunkt für die Erhöhung der Umsatzsteuer sei also denkbar ungünstig. Die Erhöhung werde nur den heimlichen, unzulässigen Handel begünstigen, der keine Steuern zahle. Vor allem ist notwendig, die schwer leidenden freien Verufe von der Umsatzsteuer zu befreien, da sie — leider — nicht mit Waren handeln.

— Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: Dem Vernehmen nach sind gegen eine Anzahl katholischer Schüler und Schülerinnen, insbesondere höherer Lehranstalten, Maßregelungen erfolgt, weil sie an dem katholischen Festtage Allerheiligen dem Unterricht ferngeblieben sind, und es ist für den Fall eines weiteren Fernbleibens an solchen Feiertagen die Entlassung angedroht worden. Ist die Regierung bereit, diese Eingriffe in die ungestörte Religionsausübung zurückzunehmen und von weiteren Maßnahmen dieser Art abzusehen, solange nicht die Rechtsgültigkeit der hier zur Anwendung gebrachten Verordnungen des Kultusministeriums zweifellos festgestellt ist?

— Auf die von den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Sachsens an die Reichsregierung gerichtete Anfrage wegen der Entschädigung der bei dem letzten Versöhnungsaufbruch geschädigten Geschäftsleute hat die Reichsregierung folgende Antwort gegeben: Infolge der seit dem Erlaß des Tamulschadengesetzes vom 12. 5. 1920 außerordentlich gesteigerten Wertentwicklung werden die Fälle der Verletzung eines Erlösanspruches, weil durch den Schaden das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen nicht gefährdet ist, ohnehin seltener geworden sein. Andererseits erscheint der Reichsregierung in den verhältnismäßig wenig Fällen, in denen der § 2 Abs. 1 des Gesetzes noch in Frage kommt, seine Wirksamkeit noch gerade in erhöhtem Maße geboten. Im übrigen macht es die seit der Verkündung des Tamulschadengesetzes erheblich verschlechterte Finanzlage des Reiches für die Reichsregierung weniger als je vertretbar, den Gedanken einer Beilegung der Bedingtheitsklausele hinsichtlich der Sachschäden näherzutreten. Zu deutsch: Die Reichsregierung ist nicht dafür, daß der entgegengesetzte Kreis, der nach dem Tamulschadengesetz Entschädigungsberechtigten erweitert wird.

— Der Landwirtschaftliche Ausschuss der Deutschnationalen Sachsens erklärte, daß die vor kurzem vorgenommene Erhöhung des Milchpreises das unbedingt notwendige Maß überschritten habe und daß die neuerdings vom sächsischen Wirtschaftsministerium vorgenommene Ermäßigung des Milchpreises von der Landwirtschaft so lange anerkannt werden könne, solange nicht neue Erhöhungen der Selbstkosten eintreten. Dagegen bezeichnen die Ausschuss eine Erhöhung des amtlich festgesetzten Butterpreises, der in keinem Verhältnis zu den Selbstkosten stehen soll, als notwendig. Ferner verlangte er die baldige Umgestaltung des Landeskulturrates zu einer Landwirtschaftskammer.

— Pirna. Der „Pirnaer Anzeiger“ schreibt: Mit dem Unwetter in Verbindung trat auch ein Wintergewitter auf. Wer in der 7. Stunde seiner Arbeitsstätte zuhause war, wurde durch einen hellen Blitzstrahl überrascht, der die Landschaft in ein grünes Licht hüllte. Von einem Donner war infolge des herrschenden Sturmes jedoch nichts zu hören. Wintergewitter deuten aber auf Kälte hin; sie kann uns aber lieber sein als das Wetter in den letzten Tagen mit seinen unablässigen Niederschlägen.

— Zimmern. Die hiesigen Wollereibesitzer und Butterhändler einigten sich mit der Stadt dahin, so lange der gegenwärtige Mangel an Butter in der Stadt besteht, die gesamte von ihnen hergestellte oder zum Handel angekaufte Butter zum Verkauf an die Bevölkerung der Stadt zur Verfügung zu halten. Die Hausfrauen werden ermahnt, die Butter nicht zu hamstern und mit dem Butterverbrauch sparsam zu sein. Die Landwirte werden gebeten, ein Nachlassen der Milch- und Butterlieferung nicht eintreten zu lassen.

— Deberau. Tödlich verunglückte im benachbarten Örsbersdorf ein 17 Jahre alter Anecht. Der Verunglückte ging neben dem mit Getreide beladenen Wagen her und versuchte infolge Scheuens der Pferde verunmündlich die Schleife anzudecken, wobei er unter die Räder geriet und überfahren wurde. Er erlitt einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten.

— Seiffen. Infolge des Holz mangels bzw. der übermäßig hohen Holzpreise wird die Kollage einer Reihe von Betrieben immer drückender, so daß ihre schon seit geraumer Zeit befürchtete Stilllegung in immer bedrohlichere Nähe rückt. Um die für die gesamte Bevölkerung des Erzgebirges lebensnotwendige Industrie bestandsfähig zu erhalten, hat das Finanzministerium mehrere Forstreierverwaltungen angewiesen, vor den Holzversteigerungen

mit dem Verbands der erzgebirgischen Spiel- und Holzwaren-interessenten zwecks Zurückstellung der benötigten Holzmenzen ins Vernehmen zu treten. Diese Holzmenzen sollen nach der Auktion an die betreffenden Betriebe zu den erzielten Durchschnittspreisen abgegeben werden.

— Glauchau. Die Arbeitslosigkeit nimmt jetzt immer umfangreichere Formen an, auch bei uns in Glauchau. Wenn in den letzten Wochen noch mit einer ganz minimalen Ziffer gerechnet zu werden brauchte, so ist heute die Zahl 100 bereits überschritten, nicht nur im Baugewerbe machen sich Entlassungen notwendig, sondern auch in den Industrien, die bisher in Glauchau gut beschäftigt waren. In der Textilindustrie z. B. machen sich jetzt im steigenden Maße ebenfalls Betriebs Einschränkungen notwendig.

— Grimmitzschau. Ein ähnlicher Diebstahl von Kupferdraht an der Eisenbahn, wie er kürzlich zwischen Harlasgrün und Ruppertsgrün ausgeführt wurde, ist jetzt in Kleinbessen verübt worden. Von der Bahnstrecke weg wurden von der Telegraphenleitung über 500 Meter Bronze-Leitungsdraht, 3 Millimeter stark, abgeschnitten und gestohlen.

— Zwischau. Der Wasserzins ist von der Stadt auf 25 M. je Kubikmeter erhöht worden. — Eine hier abgehaltene Mieter-versammlung stellte eine Reihe von Forderungen, darunter die Befreiung des Vorstehenden des Mietvereins durch eine andere Person, auf und kündete für den Fall der Nichtbeachtung für Anfang Januar einen Mieterstreik an.

— Zwönitz. Die Diebe brachen nachts in die Schuhfabrik von August Höfer ein und entwendeten Schuhe im Werte von etwa 300 000 M.

— Plauen. In einer Bleicherei an der Uferstraße wurde ein 35 Jahre alter Bleichereiarbeiter von einer Transmissionswelle erfasst und mehrere Male herumgeschleudert. Er hatte ein Bündel Verbandstoffe nach der Bleicherei gebracht. Beim Abwerfen blieb ein Ende an der neben der Decke hinführenden Transmissionswelle hängen. Im Nu wurde er mit beiden Armen in die Welle gezogen. Auf der inneren Verletzung erlitt er mehrere Rippenbrüche. Auch war der linke Arm mehrere Male gebrochen. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

— Delnsitz i. V. 7. Dezember. Eine Zug- und Ruspiersteuer wird für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Delnsitz in Erwägung gezogen. Der Erlös aus dieser Steuer soll zur weiteren Bedienung der durch Notstandsmaßnahmen im Bezirke erforderlich werdenden Mittel Verwendung finden.

— Waldenburg. Als dieser Tage ein Verhafteter von der Gendarmerie über die Waldenburger Müdenbrücke geführt wurde, ist er sich plötzlich los und stürzte sich in die angeschwollene Mulde. Er erreichte glücklich das andere Ufer, wurde dort aber aufgehalten. Kurz entschlossen entledigte sich der Ausreißer einiger Kleidungsstücke, sprang erneut in das Wasser und verschwand in den Fluten.

— Ramez. Der Gesamthaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1922 sieht einen Bedarf von 20 950 000 M. vor, dem Deckungsmittel in Höhe von 14 700 000 M. gegenüberstehen, so daß sich gegenwärtig ein Fehlbetrag von 6 250 000 M. ergibt. — Ausgeschieden ist aus dem Stadtverordnetenkollegium der sozialdemokratische Stadtverordnete Schnäbsche, welcher sich Zigaretten-schmuggeln usw. schuldig gemacht hat und seiner Aburteilung entgegensteht.

— Bauen. Eine auffallende und bedeutsame Erscheinung in unserem Wirtschaftsleben ist das Wiedererkeinen der Spinnräder in den Lausitzer Bauernstuben. Die hohen Preise für Textilien aus der Industrie machen die Anschaffung von Kleidungsstücken beinahe unmöglich und lassen es ratsam erscheinen, selbst zu spinnen. Der Flachsbau hat bereits im Kriege in der Lausitz einen wesentlichen Aufschwung genommen. In vielen Bauernhäusern, namentlich in den Dörfern an der sächsisch-preussischen Grenze um Hoyerswerda und weiter nordwärts in der Niederlausitz, hört man heute schon wieder das Spinnrad jurren. Da die Heimspinnerei wieder im Aufblühen begriffen ist, hat sich bereits ein neuer Fabrikationszweig aufgetan, der sich eigens mit der Herstellung von Spinnrädern befaßt.

Saatensland im Freistaat Sachsen.

Die amtlichen Bewertungszahlen für den Saatensland in Sachsen zu Anfang Dezember zeigen so gut wie gar keine Veränderungen gegen die Zahlen von Anfang November. Nur bei Winterweizen und Winterroggen ist die Bewertungsziffer von 2,7 und 2,9 auf 3,0 und 2,9 herabgegangen, sonst sind nur Veränderungen von 0,1 oder gar keine zu verzeichnen. Erläuternd wird hierzu vom Statistischen Landesamt noch demerkt: Infolge der nachhaltigen Witterung, die auch im letzten Berichtsmoat vorberichtet, sind die Bestellung und alle anderen Herbstarbeiten auf dem Felde noch sehr im Rückstande. Mitunter trugen auch Leutenmangel und die verkürzte Arbeitszeit dazu bei, insbesondere auf größeren Gütern, daß die Bestellungsarbeiten sehr langsam vor sich gingen und ein Teil der Winteraafelder noch unbestellt ist. Dadurch wird jedenfalls die Anbaufläche der Winteraaten im nächsten Jahre wesentlich kleiner sein als in diesem, wenn nicht noch ein Witterungsumschlag eintritt, der es ermöglicht, daß noch einige der unbestellten Felder bestellt werden können. Die zeitiger bestellten Saaten, von denen aber in diesem Jahre nur ein geringer Prozentsatz vorhanden ist, haben sich leidlich entwickelt, aber noch nicht so bestockt, als im vergangenen Jahre; dagegen geben die späten Saaten infolge der andauernden Kälte und Kälte sehr langsam und teilweise lückenhaft auf. Die Felder waren vielfach zu nah für die Bestellung; der Weizen hat dies scheinbar besser vertragen als der Roggen, denn der Aufgang des Weizens wird in manchen Bezirken besser beurteilt, als der des Roggens. Da ein großer Teil der Winteraaten noch nicht sichtbar ist und in höheren Lagen die Fluren mit Schnee bedeckt sind, ist die Begutachtung über den Stand der Saaten diesmal recht lückenhaft. Außerdem fehlen, wohl auch aus diesem Grunde, von 261 Berichtskarten noch 83, so daß die berechneten Noten kein richtiges Bild des gesamten Saatenslandes geben und sich wohl mehr auf die Frühsaaten beziehen. In der Ostharz Gegend machen sich die Kälteschläge wieder recht bemerkbar und auch Krüben haben hier und da den Saaten Schaden zugefügt. Mit diesem Bericht schließt die diesjährige Saatenslandsberichterstattung. Möchte sich die im April 1923 beginnende neue Berichtsperiode besser anlassen und die Aussichten auf eine gute Ernte bringen.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Wir stehen am Vorabend der Londoner Ministerzusammenkunft, die nach Ansicht der Amerikaner die bedeutendste Begegnung der Premierminister der alliierten Mächte Europas sein soll, die seit 1918 stattgefunden hat. In London wird und muß es sich entscheiden, ob mit der wahnsinnigen Reparationspolitik, die Deutschland und mit ihm ganz Europa an den Abgrund des Verderbens gebracht hat, in der letzten Stunde gebrochen oder ob der ganze Kontinent durch das gemeingefährliche Treiben der Pariser Chauvinisten zugrunde gerichtet werden soll. Bisher herrscht soweit sich die Dinge übersehen lassen, unter den Alliierten nur über einen Punkt Einstimmigkeit, nämlich, daß die europäische Finanzkonferenz, deren Einberufung nach Brüssel in diesem Herbst grundsätzlich beschlossen worden war, nur dann veranstaltet werden dürfte, wenn eine Einigung auf die Londoner Konferenz erzielt wäre. Alles übrige, betreffend die Entwicklung der Dinge in London, läßt sich nur sehr schwer voraussagen.

Man sagt: Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Nun, wenn der Ausgang der Londoner Konferenz ihren Vorzeichen entsprechen soll, dann haben wir allerdings wenig zu hoffen. In den letzten Tagen haben wir wieder einmal die Faust des „Steigers“ zu spüren bekommen. In Passau und Ingolstadt waren Offiziere der Entente-Kommissionen bei der Durchsuhung von Kasernen belästigt worden, und gleich darauf meldete die Völkervereinigung ihre Sühneforderungen an: schriftliche Entschuldigung des bayerischen Ministerpräsidenten, Maßregelung von Beamten und überdies Zahlung einer Buße von 1 Million Goldmark, bei deren Verweigerung Poincaré mit Beschlagnahmungen von Staatsgut in der Pfalz droht.

Ein zweites Schreiben fordert sofortige Erfüllung der Bedingungen, von denen die Alliierten die Befreiung der Militärkontrollkommissionen durch ein „kleines Garantiekomitee“ abhängig machen. In beiden Fällen wurde bis zum 10. Dezember eine zufriedenstellende Antwort der deutschen Regierung verlangt.

Es ist natürlich kein Zufall, daß Poincaré den 10. Dezember als Termin festgesetzt hat, den Tag nach dem Zusammentritt der alliierten Ministerpräsidenten in London, den Zeitpunkt der Vorkonferenz für die Brüsseler Finanzkonferenz. Immer wieder, wenn die Alliierten vor wichtigen Entscheidungen in der Reparationsfrage stehen, wird von Poincaré irgend etwas hervorgeholt, möglichst auf militärischem Gebiete, was ihm den Vorwand geben könnte, Deutschland schlechten Willens anzuliegen.

Die Reichsregierung wird aber aller Voraussicht nach diese lauberen Pläne zu durchkreuzen wissen, ebenso wie sie auch in der Reparationsfrage nicht die Hände in den Schoß zu legen gedenkt. Das neue Kabinett hat sofort nach seinem Amtsantritt mit der Ausarbeitung neuer Reparationsvorschläge begonnen. Die Regierung will aktive Reparationspolitik treiben und beabsichtigt, sofort eine internationale Anleihe aufzunehmen, von der ein Teil Frankreich zugute kommen soll, während man den anderen zur Stabilisierung der Mark verwenden will. Sie will Vorschläge machen, die deutschen Wirtschaftskörper zum Zusammengehen mit Frankreich für eine endgültige Regelung einzusehen, die nicht nur Befreiung der Reparationssumme in sich schließen, sondern auch für Frankreich wie für Deutschland unmittelbar Mittel flüssig machen soll. Und diese Vorschläge sollen noch vor Montag der Reparationskommission überreicht werden, noch vor dem Zusammentritt der alliierten Ministerpräsidenten zur Vorkonferenz in London.

Es ist bestimmt anzunehmen, daß diese neuen Vorschläge der Regierung nicht ohne Wissen gewisser allierter Mächte geschehen. Der Zweck ist klar. Es soll der französischen Gewalt- und Sanktionspolitik jeder Vorwand genommen werden.

Amerika und London.

Einspruch gegen Zwangsmaßnahmen?

Die Vereinigten Staaten zeigen in den letzten Wochen ein wachsendes Interesse für die europäischen Angelegenheiten. In Lausanne hat sich der amerikanische „Beobachter“ mit großer Entschiedenheit für die Freiheit der Meerengen eingesetzt, und in London hat kürzlich der amerikanische Botschafter in einer vielbeachteten Rede auf die große Verantwortung hingewiesen, die in den kommenden Tagen auf den Premierministern der alliierten Regierungen liegt. Er hat ferner die dringende Notwendigkeit einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage betont und den Alliierten dadurch deutlich zu verstehen gegeben, daß Amerika an einem erfolgreichen Verlauf der Londoner Beratungen sehr lebhaft interessiert ist.

Welche Bedeutung die amerikanische Regierung der Konferenz der Entente-Kämpfer beimißt, das beweist auch die Zusammenkunft der amerikanischen Botschafter in Berlin und Brüssel mit dem amerikanischen Botschafter in London. Die englische Presse weiß zu berichten, daß auch noch der Pariser amerikanische Botschafter in London erwartet werde und daß diese Botschafterbegegnung auf Grund besonderer Weisungen aus Washington stattfinde. Obwohl Amerika nicht offiziell zur Konferenz eingeladen sei, werde es schließlich doch auf ihr vertreten sein und seinen ganzen Einfluß zur gütlichen Verständigung über das Reparationsproblem in die Waagschale werfen.

Wie behaupten wird in Entente-Kreisen die Erklärung des amerikanischen Botschafter in Berlin in seiner bereits erwähnten Rede, daß in London Entscheidungen getroffen werden könnten, gegen die Amerika Einsprüche vorzubringen hätte. Die Londoner und die Pariser Presse ist so davon, daß Amerika gegen die Annahme von Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland Einspruch erheben werde.

Wahrscheinlich — so schreibt die Pariser „Globe“ — wird es nicht sein, daß die Entscheidung der Entente-Kämpfer nicht abgelehnt werde.

Auf alle Fälle ließen die ziemlich geheimnisvollen Worte des Obersten Darby und die Ankunft der amerikanischen Botschafter aus Deutschland und Belgien voraussehen, daß die Verhandlungen zwischen Poincaré, Bonar Law, Theunis und Mussolini von den Vereinigten Staaten scharf überwacht werden, was sie nicht erleichtern werde.

Das deutsche Rheinland.

Rheinlandkundgebung im Reichstag.

Der Reichsverband der Rheinländer veranstaltete am Donnerstag im Reichstag eine große Protestkundgebung gegen die französischen Gewaltdrohungen. Der Saal und die Tribünen waren dicht besetzt. Die Führer der großen Parteien saßen am Regierungstisch.

Der Vorsitzende, Präsident Dr. Kauffmann, eröffnete die Versammlung: „Die Rheinländer sind deutsch bis auf die Knochen! Keine äußere Gewalt, auch nicht französische Bajonette, werden ihre deutsche Gesinnung niederdrücken!“

Im Namen der Industrie protestierte der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr.-Ing. Sorge: Die deutsche Industrie würde an dem angedrohten Gewaltakt zugrunde gehen. Hier heiße es: Rheinland in Gefahr — Vaterland in Gefahr — Lebensgefahr für Deutschland! Darum Einheitsfront des deutschen Volkes!

Als Vertreter der freien Gewerkschaften wies der Abgeordnete Wissell die Lockungen mit der Frankensühnung als eine elende Heuchelei zurück. Die deutschen Arbeiter wollen keine „Milch“ vom französischen Imperialismus. Wieder drohe Millionen deutscher Arbeiter der Verlust des Segens der deutschen sozialen Gesetzgebung.

Der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Hermann, betonte den unzerbrechlichen kulturellen Zusammenhang. Ebensoviele wie die Arbeiter werden die Angehörigen des rheinischen Handwerks und Mittelstandes sich durch das Verprechen eines Judaslohnes vom Rache trennen lassen.

Als Vertreter der christlichen Gewerkschaften protestierte der Abgeordnete Wiber gegen die französischen Drohungen, die im schreiendsten Gegensatz ständen zu dem in Versailles verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dr. Crone brandmarkte als Vertreter der deutschen Bauernvereine den Mißbrauch deutschen Aders, auf dem Franzosen exerzieren, während Deutschland hungert.

Der Vizepräsident des Reichstags, Dr. Nießer gab seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß sich in der Abwehr der französischen Drohungen gegen die Reichseinheit endlich einmal die Deutschen aller Parteien und Berufe einig zusammengefunden hätten. Er schloß mit den Worten: Es lebe das deutsche Rheinland, es lebe das einige und unteilbare Deutschland!

Die Versammelten erhoben sich von den Säulen und brachen in stürmische Hochrufe aus. Einmütig wurde dann folgende Entschließung angenommen:

„An erster Stunde gelobten die Bewohner des unbesiegbaren Deutschlands dem tapferen heldenhaften Rheinland erneut Treue und Ehre. Die Verletzung des Rheinlandes durch Frankreich findet ganz Deutschland einig in der Abwehr französischer Machtsprüche. Alle Welt soll wissen, daß der Rhein zum Rache, wie das Reich zum Rache gehört.“

Mit einem Schlußwort des Präsidenten des Reichsverbandes der Rheinländer fand die dankwürdige Tagung ihr Ende.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. Dezember 1922.

— An den früheren Reichskanzler Dr. Wirth ist eine Einladung aus den Vereinigten Staaten zu einer Vortragstournee ergangen.

— Oberbürgermeister Scheidemann ist an einem schweren Darmleiden erkrankt.

— Der Saarlanderrat lehnte den Entwurf der französischen Regierungskommission über die Bestimmungen der Neuordnung des Wohnungswesens ab, da er den Interessen der Gesamtwirtschaft zumwiderlaufe.

— Das Gewerbeamt in Hesse hat nach 87-jährigem Bestehen wegen mangelnder Mittel sein Erscheinen eingestellt.

— **Rebergabe der Antwortnote am Sonntag.** Die deutsche Antwort auf die Sühneforderungen der Botschafterkonferenz wegen der Verfälle in Argolstadt und Passau ist in der Kabinettsitzung am Freitag fertig gestellt worden und wird innerhalb der von der Botschafterkonferenz gestellten Frist überreicht werden, nämlich am 10. Dezember. Auch die zweite Note der Botschafterkonferenz, die sich auf die Bedingungen für die Umwandlung der alliierten Militärkontrollkommission in ein Garantiekomitee bezieht, wird innerhalb der begrenzten Frist von der Reichsregierung beantwortet werden.

— **Britische Sendetelegraphie.** Die englische Regierung hat dem Völkerbund angezeigt, daß von ihr im ehemaligen Deutsch-Ostafrika die Sendetelegraphie aufgehoben wurde. Anknüpfenden soll damit offenbar vorgeschlagen werden, daß bisher in dem Lande die Sendetelegraphie bestünde. In Wahrheit gab es natürlich unter deutscher Herrschaft keine Sendetelegraphie.

— **Rheinlandkundgebung der christlichen Gewerkschaften.** Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wendet sich in einer Kundgebung gegen die neuerliche Bedrohung des Rheinlandes durch den französischen Imperialismus. Der Verband des Gesamtverbandes wird seine ganze Kraft mit einsetzen, um diesen neuen Angriff Frankreichs zurückzuweisen. Das Rheinland ist deutsch und wird deutsch bleiben. Der Vorstand des Gesamtverbandes vertraut darauf, daß die christliche Arbeiterschaft des Rheinlandes in jedem Weiteiler mit der überlieferten christlichen Bevölkerung noch wie vor in unüberwindlicher Treue steht und am einen Vaterlande. In dieser Festigkeit müssen Frankreichs Macht und Verwirrungsläne zerfallen.

— **Elternrecht, Schule und Parteifreiheit.** Wiederholt ist die Frage aufgetaucht, ob die Schule besetzt ist, in das Bestimmungsrecht der Eltern, ihre Kinder, soweit sie noch schulpflichtig sind, in parteipoli-

tische Veranstaltungen (Vorträge, gesellige Abende) mitzunehmen, verbietet einzutreten. Das preussische Kultusministerium steht auf dem Standpunkt, daß die Schule nicht in der Lage ist, den Eltern, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehören, dieses Recht zu wehren.

— **Der scheidende polnische Staatschef hat die Abschiedsbefehle des diplomatischen Korps empfangen.**

— **Das tschechische Kriegsministerium hat 100 General- und höhere Stabsoffiziere in den dauernden Ruhestand versetzt.**

— **In Johannesburg (Südafrika) sind acht Arbeiter die fernerzeit an den Streikaktionen im Randbuitengebiete teilgenommen hatten und wegen Mordes vor Gericht gestellt worden waren, zum Tode verurteilt worden.**

— **Nach einer Meldung aus Madrid hat Marquis de Albuquerca ein liberales Ministerium gebildet.**

— **China übernimmt am 10. Dezember wieder die ehemalige deutsche Kolonie Kiautschau.**

Schweiz: Die Meerengenfrage.

— Die britische, die französische und die italienische Delegation haben der Kommission für territorialen und militärischen Angelegenheiten am Mittwoch vormittag Dokumente übergeben, die sich auf die Entmilitarisierung der Meerengen beziehen und u. a. folgende Vorschläge enthalten: Es werden entmilitarisiert die beiden Ufer der Dardanellen und des Bosporus in genau ungenutzter Ausdehnung, alle Inseln im Marmarameer und im Ägäischen Meer die Inseln Samothrace, Lemnos, Imbros und Tenedos. In der entmilitarisierten Zone darf sich keine bewaffnete Macht aufhalten mit Ausnahme der Polizei- und Gendarmeriekräfte. In den Gewässern der Zone darf keine Aktionsbasis für Unterseeboote unterhalten werden. In Konstantinopel darf eine Garnison im Bestande von höchstens 10 000 Mann unterhalten werden.

Amerika: Der Explosivstoff der „Lusitania“.

— Der frühere Zollkollektor des New Yorker Hafens Dudley Field Malone hat der New Yorker Zeitung „World“ eine Darstellung übermittelt, von der er behauptet, daß sie eine Kopie seines dienstlichen Berichtes über die „Lusitania“ sei. Der Bericht zeigt, daß die „Lusitania“ keine Geschütze, Truppen oder Explosivstoffe im Sinne des Handelsabkommens an Bord führte. Sie hatte zwar mit besonderer Bewilligung des Handelsdepartements 5400 Kisten Munition zur Ueberführung nach Europa geladen, das Handelsdepartement hatte aber die Entscheidung getroffen, daß diese nicht als Explosivstoffe anzusehen wären. Malone gibt an, daß sein Bericht vom 4. Juni 1915 datiert war und dem Sekretär des Schatzamtes Mr. McAdoo unterbreitet wurde, nachdem die Deutschen behauptet hatten, daß die „Lusitania“ bewaffnet und daß ihr schnelles Sinken nicht auf den Torpedoschlag, sondern auf eine Explosion der Munition zurückzuführen sei. In dem Bericht wird ferner erklärt, daß sich keine kanadischen Truppen, noch Truppen irgend einer anderen Nationalität noch eine Gruppe oder Gruppen oder Organisationen von Freiwilligen mit oder ohne Uniform an Bord befanden und daß, wenn sich irgend welche Reservisten auf dem Schiffe befanden, sie als Privatpersonen fuhren, die ihre Ausrüstung selbst bezahlten und dafür einen gewöhnlichen Zehnteil erhalten hatten. — Munition, die das Handelsamt für nichtexplosiv erklärt hatte; Reservisten, die als Privatpersonen fuhren; ein alter Schweden von Verlogenheit heißt aus dem „Lusitania“-Bericht des Herrn Malone an.

Die Dezembereinkünfte der Beamten.

— Berlin, 8. Dezbr. Am Montag begannen im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen über die neuen Erhöhungen der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne. Die Methode der Festsetzung des Zenerungszuschlags soll diesmal geändert werden. Man will die Arbeiterlöhne den in der ersten Dezemberwoche gezahlten Durchschnittslöhnen der Privatindustrie angleichen, also den aus schließlichsten Einfluß der Reichsindexziffer ausschalten. Die Beamtengehälter sollen dann prozentual ebenso gehöhert werden, wie die Arbeiterlöhne in den vergleichenden Kategorien.

Gegen den hohen Teerzoll.

— Berlin, 8. Dezbr. In einer Anfrage des Reichstagsabgeordneten Koch (Weiser) heißt es: Infolge des Tiefstandes der Mark ist der Zoll für ein Pfund Teer auf 1606 Mark gestiegen. Beabsichtigt die Reichsregierung mit Rücksicht darauf, daß der Teer ein unentbehrliches Volksnahrungsmittel ist, Schritte zur Herabsetzung des Zolles zu ergreifen?

Aus Stadt und Land.

— **Die Rückgabe der deutschen zoologischen Station in Neapel.** Die deutsche zoologische Station in Neapel, in der Vorkriegszeit eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Institute, ist von der italienischen Regierung der deutschen Wissenschaft zurückgegeben worden. Die Stadt Neapel hat gegen die Entscheidung der Regierung bei dem obersten italienischen Gerichtshof Berufung eingelegt, wodurch die Uebergabe des Institutes verzögert wird.

— **Störung des Fernsprechverkehrs durch Schneefall.**

— Berlin, 8. Dezbr. Infolge heftiger Schneefälle in ganz Mitteleuropa ist eine größere Anzahl der von Berlin ausgehenden Telegraphen- und Fernsprechleitungen unterbrochen. Der internationale Fernsprechverkehr und der Verkehr zwischen den Orten des Deutschen Reiches hat eine Störung erlitten, wie sie von solchem Umfange bisher kaum zu verzeichnen gewesen ist.

Rückkauf eines Gapanzdampfers.

— Hamburg, 8. Dezbr. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren ehemaligen 6800 Tonnen-Dampfer „Brasilia“ von der französischen Regierung zurückgekauft und übernommen.

Zum Tode verurteilt.

— Bremen, 8. Dezbr. Das Schwurgericht verurteilte den Heizer Georg Dehler, der seine Frau ermordet hatte, zum Tode.

Gedenktage für den 10. Dezember.

1520 Luther verbrannt in Wittenberg die päpstliche Bannbulle — 1847 † Der Reeder Adolf Boormann in Hamburg († 1911) — 1877 Einnahme Biewnas durch die Russen — 1889 † Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien (* 1839) — 1896 † Der Chemiker Alfred Nobel in San Remo (* 1833) — 1918 Die Amerikaner besetzen Lötzen.

Eine abermalige Brotpreiserhöhung in Sicht.

In einer Versammlung der Groß-Berliner Bäckermeister wurde von einem Sachverständigen beim Berliner Ernährungsamt mitgeteilt, daß in spätestens vier Wochen, eine neue, sehr bedeutende Preiserhöhung für Mehl bevorstehe, und zwar, wie verlautet, auf 100000 M. für den Doppelzentner. (Der jetzige Preis beträgt 45000 bis 50000 M.) Aus diesem Grunde würde auch das Brot am 1. Januar wieder erheblich teurer werden müssen; außerdem spiele die sehr hohe Fracht eine stark verteuende Rolle, denn sie mache allein für ein einziges Brot 25 Mark aus.

Sächsisches.

Der vielfach vorbestrafte, 1878 zu Dohna geborene Heizer Gustav Paul Mühlbach war Mitte Oktober zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden, erwirkte aber einen Strafausschub. Die wiedererlangte Freiheit benutzte er, um aus dem Grundstücke eines Dachdeckermeisters in Pirna einen gusseisernen Ofen im Werte von über 8000 M. zu stehlen. Letzteren verkaufte er dann sofort an einen Altwarenhändler. Er wurde hierfür vom Dresdener Schöffengericht mit 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust bestraft.

Die Dresdner Stadtverordneten beschloßen, den Stadthausneubau an der Theaterstraße im Rohbau fertigzustellen sowie den Innenausbau des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses vorzunehmen und die hierzu noch erforderlichen Mittel von 112 Millionen Mark aus der letzten Dresdner Anleihe zu entnehmen.

Wahol. Am hellen Tage, während der Kohlenhändler L. mit seiner Frau auf dem Hofe arbeitete, wurden ihm aus der verschlossenen Wohnung 165000 M. gestohlen.

Oberlungwig. Die kommunale Totenbestattung bedeutet für unsere Gemeinde eine starke finanzielle Belastung. Obwohl sie seit ein Jahr besteht, hat das Ministerium bisher jede Genehmigung für Erhebung einer Sondersteuer verweigert. Jetzt kostet der Gemeinde ein Begräbnis schon über 20000 M. Um wenigstens einigermaßen Deckung zu suchen, will die Gemeinde dazu übergehen, einen Teil der Sterbe- und Unterstützungsgelder für sich zu beanspruchen. Personen die keiner Klasse angehören, sollen bestimmte Beträge zahlen.

Geleit. Ein besonders trauriger Fall von Mischverfälschung wird vom hiesigen Amtsgericht bekanntgegeben. Die Landwirtin Christiane Anoll in Gassenreuth wurde wegen Verkaufes von Milch, der sie durch Entmischung 48-60 v. H. Fett entzogen hatte, als Vollmilk zu 3000 M. Geldstrafe, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Wahnen. Kammerat Guido Reiche, der Vorsitzende der Gewerbetammer zu Jitzau, hat sein Amt niedergelegt, das er 40 Jahre lang segensreich verwaltet. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um Handwerk und Gewerbe ernannte ihn die Gewerbetammer zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde

Das Kollegium ist wöchentlich bis auf die entschuldigten Stadtverordneten Erntlich und Grund. Vom Rat sind erschienen der Bürgermeister und die Stadträte Eichel und Voigt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt Vorsteher Schumann in Erledigung eines ihm gemachten Auftrags mündlich den Dank des Stenographenvereins für Überlassung eines Schulzimmers zu den Lehrgangsstunden zum Ausdruck.

Punkt 1 der Tagesordnung umfaßt folgende Kenntnisnahmen: 1. Die Gesellschaft „Erdölung“ dankt für die ihr gelegentlich ihres Jubiläum gewordenen Aufmerksamkeiten.

2. Amtsgerichtsrat Arnold dankt für seine Wahl zum Stadtrat und erklärt sich zur Annahme bereit unter der Voraussetzung, daß seine Dienstbehörde dies genehmigt.

3. Die städtische Obstruktion erbrachte aus den Versteigerungen der Räume 65000 M., aus Obstverkauf 22000 M., zusammen 87000 M., jedoch nach Abzug von 11000 M. an Kosten 76000 M. verbleiben (im Haushaltsplan sind 51000 M. angesetzt).

4. Ab Novemberabrechnung erhöht sich der Gaspreis um 40 auf 70 M. (das Gaswerk errechnet eine Erhöhung um 48,88 M.). Ab 1. 1. 23 erhöht sich auch die Zählermiete. (Am 1. 10. 21 betrug der Gaspreis noch 1,60 M.)

5. Die Strompreise werden verdoppelt und betragen für Licht 100, für Kraft 80 M. ufm. Von der Betriebsleitung wird darauf hingewiesen, daß 90% dieser Beträge an das Werk Lichtenberg für Strom zu zahlen sind und nur 10% auf alle übrigen Anstalten entfallen. Die im Laufe des Jahres vorgenommenen Einkürzungen, die Personalsparnis mit sich brachten, haben sich bewährt. Die Preissteigerung hat eine Mindereinnahme besonders von Lichtstrom im Folge. (Im März kosteten Licht 6,50, Kraft 4,75 M.) Der Vorsteher fügt hinzu, daß in der letzten öffentlichen Sitzung erneut Beschwerden wegen der häufigen Stromunterbrechungen geführt wurde, worauf der Rat sich beschwerdeführend nach Lichtenberg gewandt habe. Antwort sei noch nicht eingegangen. Stadtrat Voigt wiederholt heute die Beschwerde energisch wegen der Stromunterbrechungen des gestrigen Tages, die zahlreiche Arbeiter während des ganzen Tages zum Feiern zwang. Das könne die Arbeiterschaft unter den heutigen Verhältnissen nicht ertragen. Die Stadt müsse etwas Energisches unternehmen. Da sich gezeigt habe, daß auch durch die zweite Zuleitung, die bessere Verbindung mit Pirna und Hirschfeld brachte, der Mischstand nicht beseitigt sei, bleibe nichts anderes übrig, als schließlich eine andere Stromquelle zu suchen, vielleicht Deuben. Stadtverordneter Lohse unterstellt diese Ausführungen und fügt hinzu, keines Wissens sei die Katastrophe nirgends so groß wie hier. Stadtverordneter Heil führt aus, nicht nur die Großbetriebe, sondern auch die Kleinbetriebe und schließlich auch die Behörden, insbesondere die Kassen, litten schwer unter der schlechten Stromlieferung. Es sei tatsächlich ein unhaltbarer Zustand und Abhilfe unbedingt nötig so oder so. Schließlich wird der Rat durch Beschluß nochmals im schärfsten Vorgehen ersucht und darum, auch die Auflösung des Vertrags mit Lichtenberg ins Auge zu fassen.

6. Der 22. Nachtrag zur Gemeindesteuerverordnung hat die ministerielle Genehmigung gefunden. Die beschloßenen, an dieser Stelle bereits veröffentlichten Sätze der gemeindlichen Wohnungsbaubauabgabe wurden zunächst nur für das laufende Rechnungsjahr bewilligt (sie sind sogleich neu festzusetzen).

7. In einem Schreiben legt der Landbund Verwahrung dagegen ein, daß die Landwirte bezüglich der Kartoffelleistung ihre Pflicht nicht getan hätten. Statt der versprochenen Lieferung von 7500 Zentner sei eine solche von 8667 Zentner (von Dippoldiswalde allein 2720 Zentner) nachzuweisen; in Wirklichkeit sei die Menge größer. Die Verteilung sei aber mangelhaft gewesen, es sei infolgedessen verschiedentlich gedankt worden, was schließlich kein Wunder sei, da die Kartoffeln heute das billigste Futter für Schweine, Ziegen und Kaninchen wären. Bereits jetzt hätte für Saatkartoffeln 2000 M. angelegt werden müssen usw. Der Rat hat von dem Schreiben Kenntnis genommen und beschloßen, die gemachten Erfahrungen im kommenden Jahre zu verwenden. Stadtrat Voigt führt dazu aus, das Schreiben des Landbundes sei nichts als ein Rückzugsgesuch. In Dippoldiswalde habe die Kartoffelverfälschung statt verläut. Unser Bezirk habe in normalen Centen Jahren seinen Kartoffelbedarf selbst gedeckt, und ausgerechnet bei der guten Ernte ließe das in diesem Jahre nicht möglich gewesen. Die Stadt mußte die Kartoffeln von auswärtig beziehen, wodurch hohe Frachtausgaben entstanden. Bei den Verhandlungen seinerzeit habe man angenommen, die versprochenen 7500 Zentner würden dem Rate zur Verfügung gestellt. Der größte Teil der Bevölkerung ließe kaum in der Lage gewesen, sich mit Kartoffeln für den Mundbedarf einzudecken, geschweige

für Viehfutter. Er gebe zu, daß Dr. Vinder den guten Willen gehabt habe, es fehle aber unter den Landwirten an Disziplin. Anerkannt müsse werden, daß die Dippoldiswalder Landwirte ihren Verpflichtungen nachgekommen seien. Bürgermeister Herrmann stimmt diesen Ausführungen zu. In dem Schreiben des Landbundes sei der Kartoffelverkauf von Orten mit aufgeführt, die damals bei den Verhandlungen überhaupt nicht vorgelegen waren; man habe alles zusammengefaßt. Von Käufern der teureren fremden Kartoffeln sei gesagt worden, diese wären ihnen trotz des hohen Preises der Qualität wegen lieber als bei der Stadt gehaufte diesige. Stadtverordneter Heeger stellt fest, daß die Einrechnung der an Einzelabnehmer abgegebenen Kartoffeln in die 7500 Zentner von vornherein vorgegeben gewesen sei. (Nach Anträgen in der diese Angelegenheit behandelnden Stadtverordnetenversammlung stimmt das. D. V.) Man stimmt schließlich dem Rate zu.

Der Ausschuss für Minderbemittelte und Altershilfe hat folgende Zusammenfassung: Bürgermeister Herrmann, Vorsitzender; Stadtrat Eichel, stellv. Vorsitzender; Kupferschmiedemeister Gemeinert, Schuhmachermeister Sädler, Vogtgermeister Arnold, Schlossermeister Hamann, Bezirksvorsteher; Johannes Ischernig, Stadtverordneter Hofmann, Paul Kästner, Kurt Trubig, Vertreter des Gewerkschaftsbundes; als Vertreter der Beamtenenschaft Oberlehrer Eidner, der Landwirtschaft Landwirt Arnold, des Handwerks und Kleinhandels Seilermeister Schmidt, der Industrie Rudolf Reichel, der Privatangestellten Karl Heinrich, der Kleinrentner Dr. Wagner, der Sozialrentner Ernst Weigel; ferner die Wohlfahrtspflegerin Frä. Sellriegel. Vorsteher Schumann führt hierzu aus: Bis jetzt seien für die Altershilfe 210 Wochenportionen gezeichnet und rund 110000 M. eingegangen. Diese Summe erscheine ihm gering. Tatsächlich seien verschiedene Kreise noch im Rückstande. Er bitte dringend, das Versäumte nachzuholen; jeder müsse hier ausgiebig helfen und schnell. Als Gegenstück könne er noch eine freundliche Mitteilung machen. Ein persönlicher Freund von ihm, ein im valutarischen Auslande lebender geborener Dippoldiswalder, der, um fallischer Auslegung aus dem Wege zu gehen, nicht genannt sein wolle, und der aus der „Weiterh.“-Zeitung, von der auch hier herrschenden Not, aber auch von der eingeleiteten Hilfsaktion Kenntnis erhielt, habe aus Liebe und Anhänglichkeit an die Heimatstadt einen Scheck über 50000 M. ihm zur freien Verfügung für notleidende Kinder und Alte überhandelt. Schritte über die Art der Verwendung seien bereits eingeleitet. Mit Freude und besonderem Dank nahm man hiervon Kenntnis.

Für die Kleinrentner wurden der Stadt 84930 M. aus Reichs- und Staatsmitteln überwiesen. Bedingung ist, daß die Hälfte der Summe aus Gemeindemitteln zugeflossen wird. Von letzterem Betrage übernimmt die Hälfte der Bezirk, jedoch auf die Stadt noch 2123250 M. entfallen, die man bewilligt.

Das Gesuch der Kirchengemeindevertretung um 1 Schulzimmer zur Einübung von Chorälen, geistlichen und Weihnachtsliedern wird genehmigt und anvertraut, der Rat möge eine Zusammenstellung über Benutzung von Schulräumen durch Vereine usw. veranlassen, um eine Ueberlastung zu gewinnen. Der Tagesverpflichtung im Krankenhaus wird ab 1. Dezember erhöht auf 500 M. und auf 800 M. für Einzelzimmer, das Verpfleggeld an den Verwalter auf 250 M. im Krankenhaus und 100 M. im Armenhaus und das Wäschegeld auf 70 Pf.

Die im Haushaltsplan eingesetzten 27705 M. für den Wohlfahrtspflegerverband Dippoldiswalde-Stadt sind bis auf 3 M. ausgegeben. Es werden jetzt pro Kopf 20 M., also von der Stadt 82080 M., nachgefordert. Fraglich ist, ob auch das reicht. Die Mittel sollen aus Nebenverwendungen der Reichseinkommensteuer genommen werden. Bürgermeister Herrmann führt aus, daß die Anforderungen außerordentlich hoch seien, was wohl seinen Grund in der Kleinheit des Verwaltungsbezirks habe. Der Rat habe das Geld bewilligt, sei aber gleichzeitig einer Verschmelzung mit dem Bezirk Dippoldiswalde-Land näher getreten. Dem stimmt man zu.

Der Mietwohnhausausbau schlägt ab 1. 10. 22 Erhebung der Mieten in häftischen Grundstücken nach dem Reichsmietengesetz, aber ab 1. 1. 23 eine Verdoppelung derselben vor. Der Rat hat die vorgeschlagenen Mieten für das laufende Vierteljahr genehmigt. Bürgermeister Herrmann führt aus, daß ab 1. 1. 23 sowieso eine Erhöhung der Zuschläge zur Grundmiete eintreten müsse. Die Verhandlungen würden in Kürze eingeleitet. Die Stadtverordneten treten dem Rate bei. Stadtrat Voigt weist darauf hin, daß die Verfügungen des Rates wegen Anlegung der Rücklagen für große Instandsetzungsarbeiten noch nicht ergangen sind, das möchte recht bald geschehen.

Die vom Sächsischen Fortverein geforderte Nachzahlung von 300 M. zum Mitgliedsbeitrag wird bewilligt.

In das Miteinigungsamt wählt man wieder als Hausbesitzer Fabrikbesitzer Artur Reichel, Kaufmann Meher und Kupferschmiedemeister Gemeinert und als Mieter Gewerkschaftssekretär Schubert, Gewerbelehrer Michael und Friseur Böhm.

Das neue Ortsgesetz über das Einwohner- und Fremdenwesen wird genehmigt. Es sieht an Gebühren vor für die Anmeldung 25 M., für die Ummeldung 10 M. und für Ausstellung eines neuen Scheins (bei Verlust) 25 M. Der Rat kann die Sätze nötigenfalls bis auf das Doppelte erhöhen. Das Ortsgesetz, das an sich wegen neuerer gesetzlicher Bestimmungen sich nötig machte, bedarf noch oberbehördlicher Genehmigung.

Schließlich genehmigt man noch zwei Pachtflächen: Landwirt Gländer übernimmt die bisher von Irmscher-Alberndorf bewirtschaftete Teilparzelle 11 (Vorwerkfelder) bis 30. 9. 28. Dem Bierhäuser Salzer überläßt man auf weitere 6 Jahre das Grundstück 16 (Garten). In beiden Fällen gelten die neuen Pachtbedingungen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Lehr- und Vermittlungsnot.

Zu jeder Arbeit gehört auch Handwerkszeug. Es gibt Plunder- und Schundarbeit, wenn der Tischler stumpfen Hobel und schlechten Leim hat und der Schmied mit wackeligen Hämmern und abgenutzten Nägeln arbeitet. Auch die Schule braucht ihr Handwerkszeug: Lehrmittel, an denen die Kinder die jenseits des Erlebnis- und Erwandlungsraumes liegenden Dinge schauen und erkennen oder die für die eigentliche Unterrichtsarbeit völlig unentbehrlich sind: Wandtafel, Zirkel, einfachste Turngeräte, Wandkarte, Globus, Anschauungsbilder — um nur einiges zu nennen. Vermittel, die die Kinder selbst in der Hand haben, um sich an ihnen und aus ihnen Willen und Können zu erarbeiten: Buch, Fecht, Tafel, Schreibgerät, Materialien zum Darstellen in verschiedener Technik. Dieses Handwerksmaterial der deutschen Schule ist stumpf und morsch und schlecht geworden, es ist abgenutzt, verbraucht, zerfallen, viele Kinder sind ohne Werkzeug und Gerät. Wir leiden schwere Lehr- und Vermittlungsnot!

Kun ist ganz bestimmt richtig, daß das Lehrmittlungsnot einer Schule noch nicht gute Arbeit garantiert, daß auch mit wenigem bei Fleiß und Treue, bei Frömmigkeit und Geschicklichkeit viel geleistet werden kann, richtig auch, daß der Not durch eigene Arbeit, durch Selbstherstellung, durch Sachproduktion, durch Ausbesserung entgegengearbeitet werden kann. Das wird heute aus äußerlichen Notgründen und inneren Sachgründen überall getan, der Arbeitsschulgedanke hat auch in dieser Richtung sein Quäntchen. Aber auch dem besten Willen und der größten Geschicklichkeit sind Grenzen gesetzt, wir können nicht wieder zurück zur vollen Anpruchslosigkeit. Das Gesetz, das dem Einzelhaushalt gilt, daß er verläumt bei Auslegung aller Instandhaltung und aller Neuanschaffungen, trifft auch für den Haushalt der Schule zu: Kriegs- und Nachkriegsjahre haben den alten Lehrmittelschatz unergänzt und unverbessert gelassen, jetzt leidet die Gegenwart bitteren Schaden.

Sonabend mittag (im Kreisverkehr):
Zollar 7950-8050
Eichhische Arone 243

Die Erziehungspflichtigen — Staat, Land, Gemeinde, Einzelschule, Elternschaft — haben hier eine wichtige, unaufschiebbare Aufgabe zu erfüllen. Das Reichsministerium des Innern hat in dem Entwurf zum Reichshaushaltsplan für 1923 eine namhafte Summe eingesetzt als Beitrag des Reichs zur Durchführung des Art. 145 der Reichsverfassung, wonach die Vermittel in den Volks- und Fortbildungsschulen unentgeltlich sind. Dieser Reichszuschuß, übrigens nur ein erster, jünger Schritt auf dem Wege der Vermittelunentgeltlichkeit, soll solchen Ländern und Gemeinden gewährt werden, die auch aus eigenen Mitteln die völlige oder teilweise Unentgeltlichkeit der Lehr- und Vermittel durchzuführen bestrebt sind. Wir hoffen, daß er bildungsstarken Ländern und Gemeinden den Entschluß erleichtert, ihrerseits die Vermittelnot zu beseitigen. Auch die Elternschaft und die Elternbeiträge müssen die in Aussicht stehende Gewährung eines Reichszuschusses zu einem kräftigen Vorstoß in ihrer Gemeinde nach dieser Richtung benutzen. Der Landtag des Freistaates Mecklenburg-Schwerin hat vor kurzem den Beschluß gefaßt, daß noch im Laufe des Jahres 1922 die Gemeinden zur Anschaffung der gefehlten notwendigen Lehrmittel vom Unterrichtsministerium anzuhalten sind und den Gemeinden Vorschub zu geben ist. Es muß allerorts ein Kampf für Lehr- und Vermittel einziehen, wenn die Schule ihre Arbeit leisten soll.

Bermittliches.

* Kommt da ein wohlhabendes Bäuerlein nach Dahnme und läßt sich in einem Friseurgeschäft rasieren und die Haare schneiden. Die Probeur ist beendet und nun fragt besagtes Bäuerlein nach dem Preise. 60 M. bedeutet der Friseur. Das bringt den Alten in Erregung und er macht seinem Unmut Luft, indem er schimpft und wehrt: Ihr Städter, Ihr seid wohl nicht recht geübt, das ist ja der richtige Wucher, wer soll denn das bezahlen könnt! Der Friseur bemüht sich, ihm klar zu machen, daß der Preis sehr niedrig zu nennen sei und erinnert ihn an Friedensverhältnisse mit den Worten: „Sehen Sie, mein lieber Freund, vor dem Kriege kostete Rasieren und Haar schneiden 40 Pf., das war der Preis für 8 Eier bzw. ein halbes Pfund Schweinefleisch. Wenn Ihnen 60 M. zu viel Geld ist, dann bringen Sie mir 5 Eier oder ein halbes Pfund Schweinefleisch, dann bin ich vollkommen zufrieden.“ Der Alte erwiderte ihm: Eier legen unsere Hühner jetzt nicht, Fleisch habe ich jetzt auch nicht, wir schlachten erst im nächsten Monat; aber ich habe hier noch einen alten Fünfziger (Silbergeldstück), wollen Sie den nehmen? Herzlich gern willigte der Friseur ein. Der Alte verläßt schmunzelnd das Lokal im beglückten Gefühl, diesmal zum Friedenspreis rasiert zu sein. Der Friseur aber geht zur Bank und erhält für den silbernen Fünfziger — 225 M. in Papier.

Kirchen-Nachrichten.

2. Advent — Sonntag den 10. Dezember.
Kipdorf. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Friedrich (nicht Pastor Heinisch, wie in der gestrigen Nummer gemeldet).

Festmarkt Dippoldiswalde vom 9. Dezember 1922.
Aufgetrieben wurden 11 Ferkel, verkauft 10 zum Preise von 8000—11000 M. pro Stück.

Produktenbörse Dresden, 8. Dezember. Weizen 15300 bis 15600 M.; Roggen 13100—13500 M.; Sommergerste (sächs.) 12200 bis 13000 M. (geschäftlos); Hafer (guter) 12900—13500 M.; Hafer (geringer) 11700—12800 M.; Raps 24—25000 M.; Mais (misch) 13700—16000 M. (rubig); Rohklee 125—175000 M. (fest); Trockenheu 6900—7000 M.; Jucherschneid 7000—9200 M.; Kartoffelflocken 8200—8700 M.; Weizen- und Roggenknie 7700—7800 M.; Weizenmehl 22700—24700 M.; Roggenmehl 18500—19700 M. (rubig).

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm. Rohklee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden; Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm; alles andere in Ladungen von 10000 Kilogramm waggongefrei Dresden.

Kurzgefell.

Mittelteil vom Chemiker Bank-Verein, Zweigstelle Dippoldiswalde.	
Staatspapiere. Kurs vom 1. 12. 6. 12.	
1/2 Deutsche Reichsanleihe	102,00 95,00
3/4 " " "	295,00 260,00
4 " " "	390,00 335,00
5 " " "	79,50 80,25
3 Gewerkschaften-Konten	120,00 102,00
3 Sächsische Rente	100,00 96,00
3 Sächsische Staats-Anleihe von 55 & 100 T.	97,00 94,00
3/4 " " "	105,25 95,00
3/4 Bundesanleihe-Meinen-Geld	95,50
3/4 " " "	150,00 135,00
3/4 " " "	510,00 400,00
3/4 " " "	130,00 105,80
3/4 " " "	150,00 135,00
3/4 " " "	111,00
3/4 " " "	120,00 125,00
3/4 " " "	177,00
3/4 " " "	102,00 100,25
3/4 " " "	114,00 110,00
Bank-Notizen.	
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig	1370,00 1400,00
Chemiker Bank-Verein	1650,00 1850,00
Commerz- und Disconto-Bank	2250,00 2200,00
Deutsche Bank	2020,00 2000,00
Darmstädter Bank	5610,00 5300,00
Dresdener Bank	2700,00 3100,00
Erbauer Bank	1830,00 1750,00
Sächsische Bank	2400,00 1800,00

Pachs, Marder, Iltis, Hasen, Kanin, Maulwurf-
sowie alle anderen

Felle
kauft zu höchsten Tagespreis
Carl Handte,
Dippoldiswalde.

Felle!
Hafen, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Marder-, Iltis- u. Maulwurfs-Felle,
Schafwolle und Rohhaare
kauft zu höchsten Tagespreisen
Fell-Einkaufszentrale
Dresden-V.
Grunter Straße 22 I.
Bahnfahrt wird vergütet.

Rithma
kann in etwa 15 Wochen ge-
heilt werden. Sprechstunden in
Dresden, Falkenstr. 15, II Et-
zehen Montag von 10-11 Uhr.

Dr med Alberts,
Spezialhaus f. Rithmaleiden.
Runder Tisch, Spieltisch,
Rutzbaum, zu verkaufen
Rathstraße 279, II.

**Winterpelz-
Felle**

Hafenselle 1000 M.
große Kaninfelle 800 "
Maulwurf 250 "
Ziegen- und alle anderen Felle
höchste Preise!
Kaufte rohe Kaninfelle gegen-
gegeben um.

Max Arnold,
Dippoldiswalde,
gegenüber der Post.

Zahle für rechwollene
Stricklumpen
M. 220,- bis M. 280,- per 1 kg
Carl W. Fischer.

**Gebund-, Lang-, Prad-
Stroh**

kauft **Karl Doppel,**
Dippoldiswalde Tel. 162.

**Schlacht-
pferde**
kauft
Herrn. Schafje
Rothschlächt.
Dippoldiswalde, Markt 28, Tel. 90.

Zum Weihnachtsfest

empfehle als ganz besonders geeignete Geschenke:
 Bürstengarnituren, Manikures, Haarschmuck, Spiegel,
 weiße Haarbürsten, Füllstämme, Kartonagen
 (enthaltend Seife und Parfüm), Toiletteseife (in
 Karton und Einzelpackung), Parfüm (vom einfachsten
 bis zur Luxusausstattung), Haarwasser (in größter
 Auswahl), Haarschneidapparate, Rasiermesser, Rasierapparate.
 Bitte besichtigen Sie meine Ausstellung.

G. Hach.

Große Auswahl junge
hochtragende Zuchtkühe
 etliche worunter das Kalb steht, sind preiswert zu verkaufen.

Albert Kästner Altenberger Str. 141
 Tel. 41.
 Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Mehrere prima
Zucht-Kühe
 ganz nahe am Kalben - sowie ein
 4 Monate altes Kalb
 preiswert zu verkaufen. - Schlachtvieh nehme in Zahlung.

Paul Wolf, Dippoldiswalde.
 Tel. Nr. 175.

Wir kaufen
Grün- und Rötflachs

zu Tagespreisen und gewähren sofortige Rücklieferung von Leinen-
 Webwaren eigener Herstellung zu Fabrikpreisen ab unserem Lager.
 Webwaren-Muster liegen bei den zuständigen Landw. Spar-, Kredit-
 und Bezugsvereinen aus.

Sächsische Leinen-Industrie-Gesellschaft
 vorm. S. C. Müller & Sirt H. G.,
 Freiberg, Roter Weg.

**Stangen-Versteigerung
 Lungwitzer Stiftswald.**

In der Restauration „Auerwald“ in Lungwitz (10 Min. von
 der elektrischen Bahnstation Strehla) sollen
 Sonnabend den 16. Dezember 1922 von vorm. 1/10 Uhr an
 ca. 9000 Stk Reisstangen von 27 cm und
 ca. 100 Stk Verbstangen von 8/15 cm
 gegen Barzahlung bedingungsweise versteigert werden
 Fortsetzungsverwaltung Stift Lungwitz.

Als
 Weihnachtsgeschenke
 empfiehlt z. noch günstigen Preisen
Stoffe

für
 Anzug, Cutaway, Kostüm,
 Hosen (gestreift), Schläpfer,
 Gehrock, Wäster, Konfir-
 manden, Damen- u. Kinder-
 mäntel
Lina Mende,
 Freiburger Straße 233, II.

Große Ersparnis bei Kopf- und
 Haarwäsche!
 Empfehle flüssige
 Kamillen- und Teerseife,
 ausgedogen
 Gefäße mitbringen!
G. Hach.

Fritz Pfotenbauer,
 Rabenau, am Markt
 empfiehlt
 Bildhauer-, Drechsler- u.
 Stuhlbauer-Werkzeuge,
 Eisenwaren.

Ich kaufe
Briefmarken
 einzelne und ganze Sammlungen
 und alte Briefe mit Marken.
 Habe große Auswahl!
 in Marken aller Länder und
 Lager von Briefmarken-Alben.
Briefmarkenhaus
 Willy Georg Schulze,
 Dresden,
 27 Granaer Straße 37

Schirme
 sowie alle Reparaturen und Neu-
 bezüge am vorterrichteten bei
Schirm-Reichel
 am Markt 21.

Rücher,
 Kaffee, Brodbrot u. Mehl
 Bzila, Weltgeschichten, alte
 Weine in zu den höchsten
 Tagespreisen
Riegler,
 Buchhandl., Dresden, Sitzeplatz 7.

Als Weihnachtsgeschenke

empfehlen in großer Auswahl
 Beleuchtungskörper, Schreib- und
 Nachttischlampen, elektr. Bügeleisen,
 Christbaumbeleuchtung,
 Taschenlampen, sowie alle in das Geschäft ein-
 schlagenden Artikel.

Ulrich & Weber, gepr.
 Dippoldiswalde, gegenüber der Post. - Telefon 65.

Schenswerte Malereien!
**Wittelsbacher
 Wein- und Bierstuben**

Im Kurt-Walke :: Dresden, Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.
 Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstücks-, Mittags- und
 Abendkarte bei kleinen Preisen.
 Erstkl. Weine :: Schoppenweine :: Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert
 Lebhafter großstädtischer Verkehr. - Keine Dienerpreise

Verkaufen Sie nicht gleich
 Ihre

**Brillanten-, Uhren-, Gold-, Silber-
 Gegenstände**
 künstl. Gebisse, Brennstifte, Platin

Wenn Sie schon mehrere Angebote bekommen haben,
 bieten Sie obiges noch

im Laden **B. TESLUK,**
 Dresden-A.,
Johannesstr. 13 an

Gelegenheitskäufe in Uhren und Goldwaren
 Streng reell! Luxussteuer trage ich!

Kaufe jeden Posten
ausgekämmte Haare
 und zahle stets jeden Tagsober!
 Frida Tillmann, Dresden, Margarethenstraße 5, I.

Bares Geld ist es, was an
**Gebissenen und
 Zähnen**
Gold, Silber- u. Platin,
 Ketten, Ringe, Schmuck usw.
 ungenützt zu Hause liegt
 Ständiger Einkauf reell und direkt ohne Luxussteuer.
W. A. Korte, Dresden-A. 20 Wettiner Straße 20
 nahe Postplatz
 Kein Laden! Eing. I. Hausflur, Erdgeschoss, I. Tür, links
 Sonnabends geöffnet, da christl. Unternehmen

Edelmetallhandlung
M. Reinhardt & Co.
 Dresden-H., Moritzstr. 17, II.
 kauft täglich 9 bis 5 Uhr
**Gold-, Silber-, Platin-
 Gegenstände und Bruch**
 Gebisse, Zahnstifte, Ketten,
 Ringe, Schmuck.
 Streng reell :: Ohne Luxussteuer
 Kein Laden :: Direkt
 Unseren Kunden wird Fahrgeld
 vergütet!

Taschentücher in allen Arten
 Nur für Wiederverkäufer!
 Dresden, Uhlandstr. 19, I.
 - nahe Hauptbahnhof - Geschäftsjahr 1922-23 -

Gebrauchte Zucker- u. Reis-Säcke
 kauft zum Tagespreis
 Louis Schmidt, Dippoldiswalde.

Fussbodenoel
Hermann Lommatzsch,
 Drogerie „zum Elefanten“,
 Dippoldiswalde.

Herzlichen Dank
 allen denen, die uns anlässlich unserer Verählung
 und unseres Einzuges durch Glückwünsche und wertvolle
 Geschenke ehrten und erfreuten.
 Paulsdorf und Gelsen, am 2. Dezember 1922.
 Arthur Winkler und Frau Elise, geb. Hamann
 nebst Eltern.

Schützenhaus Dippoldiswalde.
 Sonntag von 5 Uhr an
feiner Elite-Ball.

Gasthof „**Seeblick**“ Paulsdorf
 Heute Sonntag
feiner Ball

Gasthof Berreuth.
 Heute Sonntag
Damenball.

Schützverein Reinhardtsgrimma.
 Sonntag den 10. Dezember
Vergnügen im „goldnen Hirsch“

Jugendverein „Dreieinigkei“, Reinholdsbain und Ung.
 Mittwoch, Hauptversammlung im Gasthof Anfang
 13 d. M. Reinholdsbain. 8 Uhr. d. B.
 Zahlreicher Beteiligung steht entgegen

Stern-Vichtsplele.
 Sonntag abend 1/9 Uhr der größte Erfolg dieses
 Jahres: die wunderbare Filmproduktion:
Zanja, die Frau an der Kette.
 Drama nach Motiven des Romans „Kreuzweg der
 Leidenschaft“ in 7 Akten.
 Hauptrolle: Eva Maria, die gegenwärtig beliebteste
 Künstlerin Deutschlands.
 Dazu ein heiterer Spielplan.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 G. Krüger.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle:
 Damen- und Herrenräder, Bring-
 maschinen, einzelne Walzen, sowie sämt-
 liches Zubehör und Ersatzteile. Ferner
 Grammophonplatten (die neuesten
 Reparaturen an Nähmaschinen,
 Grammophonen, Fahrrädern, sowie
 Rahmenbrüche werden fachgemäß ausgeführt! - Desgleichen
 emallieren und vernikeln von Fahrrädern.

Otto Schmidt Mocha-
 niker
 Dippoldiswalde, Weißeritzstraße, neben der Post.

Als nützlich und passendes Weih-
 nachtsgehesent empfehle
Kaumann's Nähmaschinen,
**Herren- und Damen-
 Räder,**
 sowie Bring-
 maschinen

und sämtliche Zubehörteile. - Zahlungsvereinfachung!
J. Illner, Schmiedeberg, neben Konsum.

Spielwaren
 bringe auch in diesem Jahre in reichster
 Auswahl, sowie
praktische Geschenkartikel
 zu allen Gelegenheiten vorstellb. u. preisw.
Porzellan :: Glas :: Steingut
 Dippoldiswalde **Hans Pftz.**
 (nahe Oberpostplatz)

Programme, Eintrittskarten usw. druckt Carl Jehne.

Nach Gottes heiligem Willen ent-
 schlief ganz plötzlich mein heissgeliebter
 herrlicher Mann, der
Sächsische Forstmeister
Paul Moritz Sachße

Hauptmann der Landwehrjäger a. D.
 In tiefstem Schmerz
Olga Sachße, geb. Die scho.
 Wendischschorsdorf, den 7. Dez. 1922.

Die Trauerfeier findet Montag
 den 11. Dezember nachmittags 2 Uhr
 im Hause statt, die Beisetzg an-
 schliessend auf dem Friedhof Possendorf

Sächsisches.

Vermehrung der Erdbeeren durch Samen. Erdbeerpflanzen selbst aus Samen heranzuziehen, ist sehr interessant. Da die Erdbeeren sich sehr variabel zeigen, so werden sich unter den Sämlingen oft neue Sorten finden, die dem Gartenfreunde viel Überraschung bringen. Besonders empfehlenswert ist die Anzucht aus Samen der in den Handel gebrachten Sorte: neue großfrüchtige immertragende „Perle“. Die Anzucht aus Samen verlangt Vorkultur, und die Aussaat erfolgt bis Mai entweder in gut zugerichtete Mistbeete, deren Erde mit Sand vermischt sein muß, oder man sät den Samen in flache, mit leichter Erde versehene Samenschalen, deckt sie mit einer Glasscheibe zu und hält sie in einem temperierten Räume. Der Same muß in beiden Fällen gleichmäßig ausgelegt, mit gestrichelter Erde bedeckt, mit einem flachen Brettchen fest angebrückt und bespritzt werden. Bis zum Aufgehen sind die Aussaaten ständig dunkel und feucht zu halten. Im Mai kann man auch auf vorbereitete Saatbeete direkt ins Land säen und hält sie auch da bis zum Aufgang schattig und feucht. Sobald die Pflänzchen einigermaßen erstarkt sind, entfernt man alles Deckmaterial, um sie abzuhärten. Die dann greifbar gewordenen Sämlinge pikiert man von einem Mistbeet ins andere in 10 Zentimeter Entfernung, während die Sämlinge der Samenschalen in andere Gefäße pikiert und unter Glas bzw. hinter Glas weiter kultiviert werden. Haben sie da ihre entsprechende Stärke erreicht, so verpflanzt man sie ins freie Land auf ca. 15 Zentimeter Entfernung, wo sie so lange stehenbleiben, bis sie an ihren einzunehmenden Standort gepflanzt werden können.

Deutschlands Kohleneinfuhr. Im Laufe des Oktober hat Deutschland insgesamt 2.300.000 Tonnen Kohle aus dem Ausland eingeführt. Dies ist um beinahe 800.000 Tonnen Kohle mehr, als Deutschland als Reparationskohle an die Entente liefern muß.

Dresden. Im Jahre 1920 beluchten 729.309 Kinder die sächsischen Volksschulen. Nach den Berechnungen des statistischen Landesamtes wird der Schülerbestand der sächsischen Volksschulen voraussichtlich betragen: Ostern 1923 617.090 Schüler, 1924 554.640, 1925 501.700, 1926 502.560, 1927 504.600. Mit dem tiefsten Stande im Jahre 1925 wird die Schullinderzahl noch unter die des Jahres 1884 sinken, die rund 536.000 betrug.

Zwickau. Die Stadtvertretung bewilligte 1.106.000 M für Rechnungsberechtigungen, 1 Million M für Errichtung einer Gemeinschaftsstube für Winderbemittelte, 150 M Zuschläge je Kopf und Woche zur Erwerbslosenunterstützung, 100.000 M vorläufiges Verfügungsgeld zur Gewährung von Prämien für Wohnungsabgabe. — Die Stadt will für die Siedlungsarbeiten am Krankenhaus 3 Mill. M vom Landeswohnungsamt anfordern. — Der städtische Wasserzins ist hier auf 25 M je Kubikmeter erhöht worden.

— Im Vorort Riederplanitz ist beim Baden das sechs Wochen alte Kind eines Beamten in der Badewanne ertrunken. Die Mutter war während des Badens von einem Ohnmachtsanfall befallen worden.

Zwickau. Der Kreisaußschuß hat die Eingemeindung der Landgemeinde Schönewitz in Zwickau unter der Voraussetzung besprochen, daß das Ministerium des Innern nicht zunächst noch eine Urabstimmung anordnet.

Aus Stadt und Land.

Eine schwedische Spende für das evangelische Deutschland. In seiner Gastvorlesung an der Berliner Universität machte Dr. Knut Westman aus Uppsala Mitteilung über eine vom schwedischen Bischof Edberghom angeregte großzügige Samariterspende der schwedischen Kirche für das evangelische Deutschland, zu der die schwedische Bischofskonferenz die evangelischen Gemeinden des Landes aufgerufen hat, und die ein Beweis sei für die wachsende Solidarität des Weltprotestantismus.

Der falsche Generaldirektor. In Berlin treibt zurzeit ein gerissener Schwindler unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit sein Unwesen. Er mietete ein Zimmer im Berliner Hofen und gab an, daß er Generaldirektor des Reichsverbandes der Deutschen Kinderheilstätten sei und in Berlin ein Zentralbüro einrichten wolle. Er trat dann mit großen Geschäften in Verbindung und bestellte Waren aller Art, die er durch seinen eigenen Kraftwagen abholen lassen wollte. In der Tat erschien auch der Kraftwagen, und der Chauffeur handigte die Schecks ein. Die Schecks waren natürlich gefälscht. Der Direktor ist seitdem verschwunden. Auch den Chauffeur hat er noch um 40.000 Mark Fahrgehalt betrogen. Die Einkäufe des Schwindlers betragen viele Millionen.

Mord und Selbstmordversuch. In einem kleinen Hotel im alten Berliner Norden war ein etwa 25 bis 30 Jahre alter Mann, der sich als Kaufmann Schulz aus Stettin ausgab, mit seiner angeblichen Frau abgestiegen. Am anderen Morgen fand man die Begleiterin des Kaufmanns durch einen Kopfschuß getötet auf dem Boden liegen. Auf dem Bett lag der Kaufmann, in der Hand einen Revolver haltend, ebenfalls durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Man brachte ihn sofort ins Krankenhaus in der Pflaßstraße. Nachdem er wieder zur Besinnung gekommen war, gab er an, der Arbeiter W. aus Starzgard zu sein. Er habe sich vor einem halben Jahre verheiratet. Der Arzt habe ihnen aber mitgeteilt, daß sie beide an unheilbarer Lungentuberkulose litten. Aus diesem Grunde hätten sie beschlossen, nach Berlin zu fahren und sich hier gemeinsam das Leben zu nehmen.

Ein leurer Besuch. Einen unangenehmen Abschluß fand ein großer Gesellschaftsabend, den eine in der Grunewaldkolonie bei Berlin wohnende Familie dieser Tage veranstaltete. Beim Ausbruch stellte sich zur großen Überraschung des Gastgebers und seiner Gäste heraus, daß vierzig in der Halle abgelegte Pelze mit einem der Dienstmädchen verschwunden waren. Offenbar hatte das Mädchen die Garderobe der Beladenen durch das Fenster einem Helfershelfer gebracht und mit ihm das Bettel gejuchelt. — Während der nächsten Tage gingen dem Hausherrn der Grunewaldvilla 40 Besuche oder Klagen um Schadenersatz zu. Es war ein bitterer Nachtsch. — Nach dem Durchlesen juchte der Unglückliche die Achseln: „Wenn ich wenigstens nicht die feste Überzeugung hätte, daß ich für falsche Pelze echte beschaffen soll!“

Ein zuverlässiger „Wächter“. In der Mithelmühle im Sünkelgebirge bei Hameln erschien kürzlich ein Mann, der sich als Geheimpolizist vorstellte und dem Müller erzählte, daß eine Einbrecherbande mit Revolvern und Handgranaten in der Nacht seine Mühle stürmen wollte. Da er die Bande kenne, wolle er die Wache übernehmen. Der Müller ging auf den Vorschlag ein und ließ den Mann in die Mühle hinein. Als der Müller am anderen Tage seine Mühle aufsuchte, war der „Wächter“ verschwunden und mit ihm alle Gold- und Silbergegenstände und drei Millionen Mark in barem Gelde. Der Täter war gegen Morgen in einem Auto von zwei anderen abgeholt worden.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. In den Teutonia-Werken in Harburg waren zwei Kupferschmiede damit beschäftigt, in einem Ventilapparat automatische Schweißungen auszuführen. Dabei geriet der eine Apparat in Brand, wobei die Kleider der beiden Kupferschmiede Feuer fingen. Beide Arbeiter verbrannten in dem Apparat.

Eine große Zigeunerhacht hat sich jüngst in Eschde (Hannover) abgespielt. Eine große Bande von Zigeunern war mit 13 Wagen, vom Markte von Uelzen kommend, in dem Ort eingetroffen. Bald nach ihrer Ankunft entspann sich eine blutige Schlägerei und Schießerei, die mehrere Stunden andauerte. Es gab zahlreiche Verwundete, auch unter den Frauen und Mädchen. Ein Bergmann, der mit der Sache nichts zu tun hatte, erhielt durch eine verirrte Kugel einen schweren Brustschuß. Mit Hilfe der Feuerwehr und 11 telegraphisch herbeigerufenen Landjägern konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Insofern der Bogenbunden wurden dem Gerichtsfängnis in Celle zugeführt.

Tatkräftige Rächereute. Der Stadt Bittenberge sind von einem ungenannten Wohltäter 3,7 Millionen Mark zur Linderung der großen Notlage, in der sich zahlreiche Bürger der Stadt befinden, zur Verfügung gestellt worden. Die Summe soll in erster Linie für das notleidende Alter, für Verhütung von erholungsbedürftigen und tuberkulosegefährdeten Kindern, für Zwecke der Tuberkulosefürsorge und Krankenpflege verwendet werden.

Im Zeichen der „Abrikkung“. Reuter meldet aus New York, daß ein neu konstruiertes Panzerauto mit dreißigförmigen Geschützen ausgerüstet worden sei, das sowohl auf dem Lande, wie auf dem Wasser verwendbar sein soll. Bei einer Probefahrt auf dem Lande sei eine Stundegeschwindigkeit von 30 englischen Meilen erzielt worden. Mit Hilfe seiner Schrauben habe dieses Panzerauto im Hudsonfluß 1 1/2 englische Meilen zurückgelegt.

Leichenfunde auf dem Vogesensteinsfeld. Bei den Aufräumungsarbeiten im Kampfgebiet von Mespel (Vogesen) stieß man auf die Skelette von zwölf deutschen Soldaten, die ihre volle Ausrüstung mit Gewehren bei sich hatten. Aus den Waffenschlappen war zu ersehen, daß sie dem Infanterie-Regiment Nr. 158 angehörten; jedoch konnten die Namen nicht mehr festgestellt werden, da alle Papiere verwest waren. Die Soldaten waren vermutlich schlafend im Unterstand verschüttet worden.

Kleine Nachrichten.

• In Deutschland gibt es gegenwärtig 250.000 Schwerkriegsbeschädigte, weiter 100.000 Schweranfallsbeschädigte. Von diesen sind zurzeit etwa 17.000 ohne Arbeit, von denen wiederum etwa 8000 arbeitsunfähig sind.

• Im Magazin des Mannheimer Nationaltheaters brach ein Feuer aus, das die in Arbeit befindlichen Kulisen und viele Farben zerstörte.

• In London wurde eine Sammlung von 600.000 Schmetterlingen verkauft; darunter befanden sich Stücke im Werte von über 1,2 Millionen Mark.

Gerichtssaal.

• Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik wurde der verantwortliche Schriftleiter der Wochenchrift „Der rote Sand“, Paul Koert, der verschiedene sozialdemokratische Minister angegriffen hatte, von der Strafkammer des Landgerichts Bremen zu einer Geldstrafe von 30.000 Mark verurteilt.

Luzus der Besatzungstruppen.

• Immer wieder wird von französischer Seite Klage darüber geführt, daß für den Wiederaufbau der im Kriege zerstörten nordfranzösischen Provinzen noch nichts geschehen sei. Selbstverständlich wird Deutschland dafür verantwortlich gemacht, obwohl wir uns mehrfach bereit erklärt haben, die zerstörten Gegenden aus eigenen Mitteln mit eigenen Arbeitskräften wieder herzustellen. Von unserem Angebot haben die Franzosen — abgesehen von den erst leht auf Grund

des Stimmes-Dubersac-Abkommens bestellten Sachlieferungen — bisher keinen Gebrauch gemacht. Um so besser haben sie es verstanden, für die Befriedigung der Luxusbedürfnisse ihrer Truppen im Rheinland geradezu ungeheure Summen zu verpressen, welche der wirklichen Not, die in den zerstörten Gebieten Frankreichs herrschen mag, entzogen werden. Wie von den Ententemilitärs in dem besetzten Gebiet gewirtschaftet wird, davon wurde im Hauptauschuß des Reichstags kürzlich ein trauriges Bild entworfen.

Nach einem Bericht über die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten Gebiete wurden die deutschen Behörden gezwungen, für die Besatzung in der Zeit vom Herbst 1920 bis Sommer 1922, also in noch nicht ganz zwei Jahren, allein an großen Möbeln zu beschaffen: 1400 Salons, 2600 Herrenzimmer, 5000 Speisezimmer, 10.300 Schlafzimmer, 4600 Küchen, natürlich mit allem üblichen Zubehör, 180 Klummbelgarnituren, 2900 Klubsessel, 1800 Korbmöbelgarnituren, 6300 Korbsessel, 2100 Polstermöbelgarnituren, 1400 Polsterstühle, 2300 Bettstellen für Erwachsene, 3500 Kinderbetten, 3900 Kleiderschränke, 3400 Waschkommoden, 3000 Chaiselongues. An Leinwandstoffen für Bett- und Tischwäsche der Besatzung haben rund 3000 Kilometer ins besetzte Gebiet wandern müssen.

Das alles sind, wohlgemerkt, nur Beschaffungen eines beschränkten Zeitraumes, dabei sei also nicht gerechnet alles, was vor- und nachher vom Reich und den Städten beschafft werden mußte; nicht gerechnet ist ferner die große Anzahl von Möbeln in Schlössern und Privatwohnungen, die noch im Gebrauch der Besatzung sind, und der Bedarf für die kasernenmäßige Unterbringung.

Ferner mußten in den angeführten eintreiwertel Jahren beschafft werden: 800 Damenschreibtische, 500 Frisierstühle, 200 Bilds, 16.000 Bügelisen, 18.000 Teppiche, 175.000 Servietten, 6900 Speisefervice, 8900 Kaffeefervice, 36.000 Kaffeetassen, 4300 Teeervice, 4000 Teetassen, 25.000 Porzellanplatten, 72.000 Weißweingläser, 51.000 Rotweingläser, 15.000 Portweingläser, 45.000 Sektgläser, 58.000 Likörgläser, 26.000 Biergläser, 9000 Weintrafaffen.

Wenn ein vernünftiger Franzose diese uferlosen Listen liest, die Deutschland alljährlich für die Bedürfnisse und den Luxus der Besatzung im Rheinland ausgeben muß, wird er vielleicht begreifen, wieso die zerstörten Dörfer nicht aufgebaut werden können.

Beim Dalai Lama.

Eine interessante Audienz.

Zum zweiten Male im Verlauf eines Jahrhunderts ist jetzt der Fall Ereignis geworden, daß ein Europäer eine Audienz bei dem in Lhasa residierenden Dalai Lama erhalten hat. Der erste, dem diese seit lange Auszeichnung zuteil wurde, war der englische Arzt Dr. Manning, der im Jahre 1811 von dem Oberhaupt der buddhistischen Kirche empfangen wurde. Jetzt ist dem englischen Telegrapheningenieur Fairley die gleiche Ehre geworden. Allerdings hatte dieser es ungleich leichter als sein Vorgänger, da er die Reise nach Lhasa auf Einladung der tibetischen Regierung machte, die den Wunsch hegte, mit Indien eine telegraphische Verbindung zu erlangen. Infolgedessen hatte sich der englische Ingenieur auch überall, wohin er in Tibet kam, der besten Aufnahme zu erfreuen.

Ein Besuch in Lhasa, so erzählt Fairley, führt uns in das Mittelalter, wo es am liebsten und dunkelsten ist. Die 20.000 Einwohner Lhasas haufen in elenden, schmutzigen Hütten, die der elementarsten Reinlichkeitsbedingungen entbehren, und unter den jämmerlichsten hygienischen Lebensverhältnissen. Es ist unter diesen Umständen als ein wahres Glück zu betrachten, daß das Kloster selbst auf einem 3000 Meter hohen Plateau liegt und sich eines Klimas erfreut, wie es gesünder nicht zu denken ist. Der Dalai Lama residiert in einem außerhalb der Stadt gelegenen Palast, der auf einem dreieckigen Berg erbaut ist, und zu dem man nur auf Leitern gelangen kann. Der Palast, das sogenannte Potala, zeigt in seinen Prosträumen eine Ausstattung, die von ägyptem Goldschmied geradezu überladen ist. In dem schönsten dieser Räume, einer säulengetragenen Halle, wurde Fairley in Audienz empfangen und tauchte mit dem buddhistischen Kirchenfürsten die vom Gebrauch vorgeführten Ehrenbezeugungen. Dabei mußte er es sich gefallen lassen, daß ihm der Dalai Lama mit eigenen Händen einseidenes Tuch über die Arme breitete, mit dem dann der englische Ingenieur seinerseits wieder die Hände des Dalai Lama bedeckte. Dann erst durfte er mit Hilfe des Dolmetschers die von dem Dalai Lama an ihn gerichteten Fragen beantworten. Fairley wurde dann auch Gelegenheit geboten, den berühmten Jochand-Tempel zu besichtigen, vor dessen mit Edelsteinen geschmückten, in Lebensgröße ausgeführtem Buddha-Bildnis, das angeblich noch zu Vebzeiten Buddhas gefertigt worden ist, beständig 27 Lampen in rassistig goldenen Kandelabern brennen. Hier wird auch eine Glode aufbewahrt, die die Kapuziner im Stich lassen mußten, als sie sich im Jahre 1745 genötigt sahen, auf den Versuch zu verzichten, in Lhasa eine Mission zu errichten.

Die Wurzeln unserer Not.

Die Wurzeln unserer Not liegen in dem Verfall unserer Währung als einer Folge der dauernden Passivität unserer Zahlungsbilanz und in dem Mangel an lebensnotwendigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Das Ausland hat in die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft keinerlei Vertrauen mehr, denn es geht im Haushalt eines Volkes wie im Haushalt

eines jeden einzelnen: wer auf die Dauer mehr aus- gibt, als er einnimmt, wird kreditunfähig. Man glaubt seinen Zahlungsversprechungen nicht mehr. Aus derartigen Zahlungsversprechungen aber setzt sich der größte Teil der deutschen Zahlungsmittel heute zusammen. Die Papiermark ist zu einer Umwertung auf Hartgeld in Goldwährung geworden, deren Realisierbarkeit die Welt nicht mehr für möglich hält.

Bevor die deutsche Handelsbilanz nicht wieder aktiv geworden ist, wird an dieser Tatsache nicht viel zu ändern sein. Vor dem Kriege konnte uns die Passivität unserer Handelsbilanz gleichgültig bleiben. Wir waren die Handelsführer der halben Welt und bezogen wesentliche Einnahmen hieraus. Wir hatten sehr große Teile unseres Kapitals im Auslande angelegt und genossen die Zinsen dieses Kapitals. Mochte die Handelsbilanz immerhin passiv sein, — so lange nur die Zahlungsbilanz aktiv war, so lange nur die Auslande mehr einnahmen, als wir dorthin bezah- len mußten, wurden wir als Volk dauernd reicher.

Das ist mit dem Friedensschluß anders geworden. Die Passivität unserer Handelsbilanz, die schon vor dem Kriege etwa eine Goldmilliarde betrug, hat sich zudem bedeutend erhöht. Um den Verlust an Rohlen- und Eisenerzlagern in Elßaß-Lothringen, in Ober-Schlesien, im Saargebiet und den Verlust an land- wirtschaftlichen Ueberflugsgebieten im Norden und Osten einigermaßen auszugleichen, mußten wir die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen erheblich stei- gern. Ein paar Zahlen: Der deutsche Gebietsver- lust beträgt an landwirtschaftlich genutzter Fläche 14,22 v. H., an Forsten 10,7 v. H. Eine selbstverständliche Folge ist die Verringerung des deutschen Viehbestan- des; die deutsche Eisenerzförderung ist nach Verlust von Elßaß-Lothringen und Polnisch-Oberschlesien von 28,6 Millionen auf sage und schreibe 7,3 Millionen Tonnen beschnitten worden.

Nicht viel anders liegen die Dinge in der Koh- lenproduktion. Solange das Spaer Abkommen wirksam bleibt und uns zu einer Ablieferung von monat- lich annähernd 2 Millionen Tonnen Kohlen zwingt, sind wir zu einer Kohleneinfuhr von vielen Millionen Tonnen genötigt. Im Kohlenbergbau aller Welt ist eine Leistungssteigerung möglich und unumgänglich, weil von ihr jede andere Produktionssteigerung abhän- gig ist.

Allein alle Maßnahmen zur äußersten Steige- rung unserer heimischen Produktion sind nicht im- mer, die Aktivierung unserer Zahlungsbilanz auch nur annähernd herbeizuführen und damit das ein- zige Mittel zur Wiedergenesung unserer totkranken Volkswirtschaft. Noch immer aber vermeidet die Re- parationskommission, an dieses entscheidende Problem der Verringerung unserer Leistungen aus dem Fried- densvertrag nachdrücklich heranzugehen. Die franzö- sische Gewaltpolitik, die die Rheingrenze will und die Vernichtung Deutschlands, steht jeder Bemühungspolitik im Wege.

Mehrerzeugung tut not.

Auf einem Vorkursuslehrgang des Reichs-Land- bundes hat Professor Dr. K. E. K. der Stellvert. Di- rektor der Preuss. Landwirtschaftskammer, die landwirtschaftliche Entwicklung während des Krieges und nach ihm mit dankenswerter Klarheit gekennzeich- net. Unter der bekannten Ursache hat leider die Abhän- gigkeit vom Auslande stark zugenommen. Während wir vor dem Kriege an Brotgetreide fast 92 Proz. selbst erzeugten und eine Einfuhr von nur 8,2 Proz. notwendig hatten, beträgt heute die Einfuhr rund 50 Prozent. Unseren Kartoffelbedarf decken wir auch heute noch selbst. Hülsenfrüchte aber beziehen wir

zu 60 Proz. vom Ausland. Ob wir das ändern können, ist eine bloße Frage der Wirtschaftslage. Jedenfalls ist die Einfuhr von Hülsenfrüchten deutlich teurer als Weizen. Vergleiche man die Ernte von 1913 mit der von 1921, so haben wir bei den Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs einen Rückgang von 23 Proz., bei den Futtermitteln pflanzlichen Ursprungs einen Rückgang von 44 Proz. und bei den Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs einen Rückgang von 49 Proz. Insgesamt beträgt der Rückgang des Einweißgehaltes der wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel in Erzeu- gung und Einfuhr 44 Proz. Hier ist die Produktion eine reine Strohfrage. Was den Viehstand angeht, so hatten wir bis Dezember 1921 den Pferdebestand der Zahl nach wieder bis auf 3 Proz. ergänzt. Beim Rindvieh haben wir aber noch einen Mangel von 11 Prozent. Jedoch hält sich der Rinderbestand weit unter dem Vorkriegsbestand, und die Kälberschlachtungen sind in diesem Jahre leider noch weiter gesunken. Bei Bullen und Ochsen sind wir noch um 10 Proz. zur- rück. Beim Kuhbestand haben wir es erst auf 89 Prozent des Vorkriegsbestandes gebracht. Der Schweine- bestand war am Ende des Vorjahres sogar noch 40 Prozent geringer als im Frieden. An Milchfüßen be- saßen wir in Millionen Stück im Jahre 1913: 10,20, 1922 aber nur 8,22. In der gleichen Zeit ist die Milchherzeugung in Milliarden Litern von 24,5 auf 12,3 zurückgegangen, die Buttererzeugung von 462 000 auf 190 000 T. Im Jahresdurchschnitt brachte die Kuh 1913 2400, im Vorjahr nur 1500 Liter. Zu einem Pfund Butter brauchen wir 1913 12, 1921 aber 15 Liter Milch. Das Erzeugungsprogramm der Land- bünde verlangt daher leistungsfähigere Anstaltungen, um die Vorkriegsleistungen wieder zu erreichen, will aber Mehrezeugung noch darüber hinaus, was technisch durchaus möglich ist. Die Vera Wirth-Dermes ist dem Vorhaben leider nicht förderlich gewesen.

Scherz und Ernst.

ff. Ein afrikanischer Häuptling im Aino. Der Emir von Kassena, der englisch-afrikanische Herrscher der Provinz Katsina in der englisch-afrikanischen Westküste Nigerias, der sich zurzeit auf einer Reise befindet, hat mit zwei Frauen und seinem Gefolge in London Station gemacht, um die Sehenwürdigkeiten der Weltstadt zu besichtigen. Es ist die erste Stadt, die der Häuptling zu sehen bekommt, und man kann sich denken, daß er aus dem Staunen nicht heraus- kommt. Den tiefsten Eindruck vermittelte ihm der Be- such eines Kinostückes. „Ich glaube, in einem Traum zu leben,“ rief er ein über das andere Mal seinem englischen Dolmetscher zu, „es scheint zu schön, um wahr zu sein!“ Aber das Schöne wandte sich zu Entsetzen, als auf der Leinwand ein Automobil er- schien und in rasender Fahrt auf das Publikum losfuhr. Der Emir und seine Begleiter sprangen entsetzt von den Stühlen auf und rannten dem Aus- gang zu, gefolgt von dem Dolmetscher, der seine Lieb- Rot hatte, den afrikanischen Herrschaften klar zu ma- chen, daß das Auto nur imilde existiere. Die bei- den Damen, die den Emir begleiteten, bekommen vor all diesem Herrlichkeiten nicht zu sehen; sie bleiben zu ihrem Leidwesen in den Himmeln des Hotels in dem der Emir abgestiegen ist, und in dem er sei- nen Harem installiert hat, eingeschlossen.

ff. Drahtloser Postverkehr von Nord See aus. Unter dem Namen „Ocean Letter Card Service“ hat sich eine englische Gesellschaft gegründet, die den Nordsee verfolgt, den auf der Ozeanreise befindlichen Passagieren die Möglichkeit zu gewähren, für billige Geld ihren Angehörigen kurze Mitteilungen über ihr Befinden und den Verlauf der Reise zu drab-

lösem Wege zu übermitteln. Die Gesellschaft handigt den Passagieren eine Liste mit 50 kurzen Nebenwen- dungen ein, die drahtlos einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Schiff übermittelt werden. Jede dieser Nebenwendungen wird durch einen Buchstaben be- zeichnet, um dann von dem mit dem Schlüssel aus- gerüsteten Operateur des empfangenden Schiffes über- tragen und in nächster Hafen, den das Schiff an- läuft, der Post übergeben zu werden. Außer der in die Liste aufgenommenen Bemerkungen, die sich auf die Gesundheit und den Verlauf der Reise des Passagiers beziehen, steht es diesem frei, noch sechs Worte hinzuzufügen, wie etwa „Passierten gerade Ma- deira“, „Tausend Meilen vom Abgangshafen entfernt“ oder „Mitten im Ozean“.

ff. Die Kastanie in England. Die englische Ka- stanie ist kein Heimatbaum, sondern wurde durch die Römer bei ihrer Eroberung des Landes eingeführt und angepflanzt. Wie man weiß, gilt die berühmte Edelkastanie am Oberrhein des Aetna, unter deren Schirm die 100 Pferde Platz finden können, mit ihrem Umfang von 60 Meter als der größte Baum Europas. Für England hält die nicht minder be- rühmte Kastanie von Tortworth in der Grafschaft Gloucester den Rekord der stärksten aller in England befindlichen Edelkastanien. Auch sie ist in der Römer- zeit angepflanzt worden und war schon unter der Re- gierung des Königs Stephan von Blois, der zwischen 1094 und 1154 über England herrschte, als „die große Kastanie von Tortworth“ bekannt. Ihr Umfang beträgt rund 18 Meter.

ff. Die panafrikanische Bewegung. Die Eindrücke, die die Bewohner Afrikas während des Weltkrieges auf europäischen Kampfplätzen und in Afrika selbst bekommen haben, scheinen jetzt ihre Früchte zu tra- gen. Wie Keuter, melden breitet sich in Afrika die panafrikanische Bewegung immer mehr aus und trägt in vielen Beziehungen durchaus den Charakter der Feindschaft gegen die Weißen. Ein erfahrener Afri- caner, der kürzlich den Erdteil durchkreuzte, berichtet von einem wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl un- serer Eingeborenen. Es besteht Geheimnisse Gesell- schaften, die zum ersten Male auch Frauen aufnehmen. Flugblätter, die aus nationalistischen Kreisen in In- dien und Ägypten und aus panafrikanischen Gesell- schaften Afrikas stammen, sind, in die fünf Haupt- sprachen Afrikas übertragen, im Umlauf.

ff. Das eine Beleidigung?

— Von einem Münchener Anwalt wird folgende drollige Geschichte zum Besten gegeben:

Zu mir in die Sprechstunde kommt ein Mann und befragt mich:

„Sagen Sie mir, Herr Doktor, ist das eine Be- leidigung. Also ich habe hier einen Brief bekommen, daß ich die Beleidigung zurücknehmen soll. Ist es denn eine Beleidigung, wenn man von einer Frau sagt, sie sei auch nicht besser als ihr Mann?“

Und dann bekam ich folgenden Brief zu sehen: „Herrn R. N., hier. Wie mir mitgeteilt wird, haben Sie von meiner Frau gesagt: „Die ist auch nicht besser als ihr Mann“. Meine Frau fühlt sich dadurch beleidigt und will sich das nicht gefallen lassen. Ich fordere Sie auf, binnen 48 Stunden um Entschul- digung zu bitten und die Beleidigungen zurückzu- nehmen.“

Ich habe selten in meiner Praxis so herzlich lachen müssen. Also, wohlgeachtet: nicht der Mann, sondern die Frau fühlt sich durch den Vorwurf verletzt, daß sie auch nicht besser als der Mann sei!

Dohnas Untergang oder: Das Kastaniendörfchen.

Eine historische Erzählung aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

(22. Fortsetzung)

XVI. 1400.

Ein neues Jahrhundert hat begonnen und mit ihm ohn- streitig ein neuer Schritt zur kräftigen geistigen Entwicklung der Verhältnisse der Staaten und der Menschen. Der von uns beherrschte Schauplatz wurde von zwei Männern regiert und beherrscht. Der Markgraf Wilhelm I. von Meißner, welcher, da er nur ein Auge hatte, der Einäugige genannt wurde, war der eine. Er war ein tapferer, freundlicher und begabter Fürst. Besonders nahm er sich kräftig der Bedrückten an und suchte in allen Dingen den Wohlstand und die Wohlfahrt des Adels der damaligen Zeit zu steuern. Besonders trat er dem so überhand genommenen Faustrecht sowie der Wegelagerei und Raubhuth der Ritter mit Ernst entgegen. Er suchte haupt- sächlich die Regulierung der Grenzen. Die bisher haupt- sächlich zwischen Meißner und Böhmen noch ganz unbestimmt waren, soweit es in damaliger Zeit möglich war, festzustellen. Er hatte seine Residenz in Dresden. Und obgleich er einer weisen Sparfamkeit sich befleißigte, so war sein Hofhalt nicht sowohl für die Stadt, als auch für die Umgegend von wesentlichem Nutzen. Im allgemeinen trat in den meisten Gegenden der Markgrafschaft ein für die damalige Zeit besserer Zustand ein. — Ein anderes Bild dagegen gibt sein Zeitgenosse Wenzel, König von Böhmen, der Fauler genannt. Ein läppiges, schwel- gerisches, rohes Leben ließ ihn die größten Rohheiten und Ungerechtigkeiten begehen. Die Bestechlichkeiten, denen er sich hingab, brachten oft Unheil, Not und Elend über das Land und namentlich über die niederen Volksklassen. Da er immer Geld brauchte, so erkaufte sich Wenzel und Reiches oft Pri- vilegien mancherlei Art, um Unterdrückungen, Erpressungen, Anmaßungen gegen minder Mächtige und Unterebene un- gekümmert begehen zu können. Der Rechtszustand der Böhmen stand noch auf der niedrigsten Stufe. Und da, wo sich die Grenzmarken Schütz Länder berührten, wußte niemand genau, unter welchen Schutz er sich zu stellen hatte, denn bald machte sich Böhmen, bald Meißner die Herrschaft an. Und der Adel, welcher damals Grundherr jener Gauen war, ging bald bei beiden zugleich zu Boden. Bald war ein Ort böhmisch, bald

war er meißnisch, so z. B. Pirna, Dohna und andere Orte. Die Mühlte scheint von ihrem Ausfluß in die Elbe bis gen Glaschwitz hinauf in jenen Zeiten die Grenze gebildet zu haben.

Das Kirchenregiment führte in damaliger Zeit Papst Bo- nifazius IX., ein an Geldgier und andern Lasten reicher Mann. Er trieb einen herrschenden Ablasshandel und be- gann die den Verfall der herrschenden Kirche. Unter ihm wurde das Jubelfest des neuen Jahrhunderts mit ungeheurer Pomp und Aufwand in Rom begangen. — Schon begannen die Lehren Willels, Huf' und Hyeronimus von Prag, An- hänger in Masse zu finden. Huf' besonders trat in Prag auf, eiferte gegen Ablass, bestritt Zehnten, Ehrenbeichte, Bilderdienst, Fasten, erlöste die Entziehung des Reiches beim Abendmahl, als des Erlders Stütze entgegen, empfahl das Abendmahl in beiderlei Gestalt, nannte den Papst einen Antichrist. Schon hatten sich in Böhmen und Mähren einzelne von der römisch- katholischen Kirche abweichende Sekten gebildet. Ueber solche fielen die Diener des Papstes wie eine Meute auf ein flüch- tiges Wild — und Drohungen, Martern, Interdikt und Bann- zwangen sie zum Auswandern. Sie siedelten sich in den Wild- nissen der Grenzen des Meißner Landes an.

Zur Zeit, von welcher wir sprechen, geschah dies nur erst im einzelnen. Aber kaum zehn Jahre später fing die Ver- folgung im großen an. Ganze Jüge solcher Ungläublichen be- völkerten Meißner, das Vogtland und das Osterland. In Sachen, das später die Wiege der Reformation wurde, fanden die Eingewanderten willige Aufnahme. Sie bevölkerten die noch in Oede und Wildnis liegenden Gegenden, waren ein kräftiger Schlag Menschen und trugen viel zur späteren Auf- klärung des Geistes und zur Kultivierung des Landes bei.

In dieser Zeit unternahm Jeshke von Dohna einen Zug zum König Wenzel nach Prag. Nicht lange war Wenzel durch seinen Bruder Johann aus der Gefangenschaft gerettet worden, in welcher ihn die böhmischen Stände und der mächtige Wdel seit mehreren Jahren gehalten. Indem man an ihm das Versprechen erhalten hatte, daß er von nun an seines rüden, niederlichen Lebenswandels entsage, hatte man ihm die Regierung wieder anvertraut. Jedoch bald hatte er diese Zulage vergessen und trieb es so arg wie vorher.

Im Schlosse zu Prag und zwar in einer geheimen Unter- redung mit dem König trafen wir Jeshke. In einem pracht- vollen Gemach sß der böhmische König in einem großen Sessel vor einem Tische, der mit Pokalen und Weintrügen besetzt war, mit einem abgelebten, gedunnenen Gesicht, in einfacher

Hauskleidung; doch zwei Dolche im Gürtel, ein großes Schwer- zur Seite und einen großen Hund zu Füßen.

„Hoho!“ schrie Wenzel den vor ihm stehenden Jeshke an, „ich hätte Euren Vater mit der Burg Grimmenstein belassen? Ih? Nein, das ist nicht. Des Markgrafen Abgesandter hat mir ja dargetan, daß es Meißner Leben sei.“

„Halt, mein Kaiser und Herr zu Gnaden,“ sagte Jeshke demütig, „ich kann Euch die Urkunde darüber vorzeigen; ich habe sie zur Hand!“

„Also doch!“ lachte Wenzel widerlich, „nun, das ist späh- haft — da haben wir uns geirrt, Jeshke. Da geht beim Meißner zu Leben!“

„Dies geht deshalb nicht,“ sagte Jeshke, „weil der Mark- graf will, wir sollen dem Wänau die Veste wieder heraus- geben. Der Markgraf wird deshalb keine Fehde anfangen, wenn Ihr bei Eurer Meinung verharret. Und mein Vater verspricht, wenn Ihr Euch fernhin seiner annehmet und gegen des Markgrafen immer größer werdende Ansprüche schützt, — tausend Goldgulden in Eure Hofhaltungslasse zu zahlen!“

„So! Will er das? — Ei seht doch, — der Burggraf hat einen größeren Sadel als sein König! — Jaja, Jeshke, das ist ein Wort zu seiner Zeit — das ist gut — daran fehlt mirs immer. — Nun, da müssen wir es freilich beim Alten lassen und den Markgrafen bescheiden, mit Euch Ruhe zu halten. — Ich kann nur, Jeshke, unter uns gesagt, es mit dem Meißner Wilhelm nicht ganz verderben; denn er ist mir auch immer zugunsten gewesen, wo er konnte. — Doch ich werde schon suchen, den Abgesandten zur Ruhe zu bringen.“

„Der Markgraf, Herr Kaiser, greift aber auch in Eure Rechte. So behauptet er auch, mein Vater müsse bei ihm zu Rehn gehen; Dohna und mehrere Euch zugehörige Orte ge- hörten zu Meißner!“

„I, so soll ihn ja gleich der Teufel holen!“ schrie Wenzel geifernd, „so! Hoho! Das geht nicht! — Mir darf der Mark- graf nicht auf die Füße treten! — Ich — der Hoho! Ich bin Wenzel, König von Böhmen — und der Burggraf ist mein Vafall. — So ist, nicht wahr, Jeshke? Nun, ich werde durch meine Räte die Sache abmachen. — Nun Gott beschütze, Jeshke — und vergeßt die tausend Goldgulden nicht, ich brauche sie.“

So wurde Jeshke entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Den 5. Februar 1777 werden die Gewerken von Gottes Gabe Erbstollen zu Ulberndorf aufgefördert, da sich gute Erzspuren gezeigt haben, die noch im Freien befindlichen Kuxe unterzubringen, was aber nicht gelungen ist, worauf sich die Gewerkschaft selbst aufgelöst hat. — Auch Heilige drei Könige zu Dippoldiswalde, das im Siebenjährigen Kriege zum Erliegen gekommen ist, fällt ganz ins Bergfreie. — Auf Sonderverordnung wird der Ratsstand auf 5 Personen, regierender und ruhender Bürgermeister, zugleich Stadtrichter und Kämmerer, und drei Ratsherren, vermindert.

Dem Räte wird auf Gesuch von 1776 am 30. April 1778 folgender Verbrauchsausschlag auf 3 Jahre gestattet: 2 Gr. von 1 Scheffel Malz zum Bierbrauen, 6 Gr. vom Scheffel Branntweinschrot, 1 Gr. vom Fuder Kraut und Rüben, 3 Pf. von jedem Korbe Obst, 8 Gr. von 100 Tlr. Kaufgeldern. — Die Schulden sind schon 1776 wieder auf 5986 Taler angewachsen. — Seit April 1778 waren sächsische Truppen und am 21. deren Generalstab mit mehreren Bataillonen in der Stadt verquartiert. — Im Bayrischen Erbfolgekriege stand Sachsen auf der Seite Friedrichs des Großen, der am 3. Juli Oesterreich den Krieg erklärte. Prinz Heinrich von Preußen vereinigte sein Heer mit den 22 000 Sachsen unter Graf zu Solms. Am 18. Juli ward im Lager bei Plauen morgens 4 Uhr Generalmarsch geschlagen. Der Prinz marschierte nach Dippoldiswalde ab, wo er im v. Schönbergischen Schlosse in Reichstädt übernachtete. Der alternde Prinz wohnte im 1765 neu errichteten Teile und wir können uns gut vorstellen, wie er die Räume mit ihrer prächtigen Rokokoausstattung, Deckengemälden, künstlerischen Tapeten und Sopraporten durchwandelte — selber ein Stück Rokoko. Die Truppen lagerten zwischen Dippoldiswalde und Reichstädt, rückten am anderen Morgen nach Frauenstein ab, wohin der Heerführer am 19. Juli sein Hauptquartier verlegte, um das Erzgebirge von den barbarisch hausenden österreichischen Truppen zu befreien und dann nach Böhmen aufzubrechen. In Dippoldiswalde lagen noch geringe Reste sächsischer Truppen, bis mit dem 27. September General Möllendorf und sein Generalstab nebst einem Regiment, einem Bataillon Freiwilliger und reitender Artillerie hier eintraf, seitdem „haben in unserem kleinen Städtchen sächsische und preussische Truppen gleichsam übereinander gelegen“. Es wurde auch ein Lager zwischen der Stadt und Vorwerk Elend mit Mauern, Schanzen, Blockhäusern, Toren, mit Schlagbäumen usw. errichtet. Dazu kamen Pikettbüten für Außenposten und eine Menge Schilderhäuser zu Wachen für Generale, Offiziere, an Toren und bei den Geschützen. Nach Abzug Möllendorfs am 20. November nahm hier Winterquartier das preussische Regiment von Saldern, Führer Generalmajor Teufel v. Birkensee. Die Preußen hielten Zucht und Ordnung, aber an Kriegsausgaben fehlte es für die Stadt nicht. — Wegen der Kriegsunruhen wurde in Dippoldiswalde kein Vogelschießen abgehalten.

Das Jahr 1779 findet das v. Saldernsche Regiment noch in der Stadt, in dessen Reihen eine Krankheit, vermutlich die Ruhr, wüthete, sodasß 70 Musketiere auf dem hiesigen Kirchhofe in der Stille beerdigt wurden. — Am Sonnabend vor dem Palmsonntag, 27. März, zerstörte ein Brand 7 Häuser vor dem Niedertore. — Mit dem 13. Mai, dem

Frieden zu Teschen, geht der „Kartoffelkrieg“, der Bayrische Erbfolgekrieg, zu Ende. Das v. Saldernsche Offizierskorps erneuert noch im Mai das Grabmal des Premierleutnants Sulkowicz und rückt am 23. Mai ab. Nach Abzug der Truppen war im Lager und auf anderen Posten beinahe nichts mehr vorhanden, was von Holz war, denn die Soldaten hatten alles Brennbares verfeuert, trotzdem Holz reichlich abgegeben wurde. — Das Frühjahr zeitigte Mahlnot infolge Wassermangel, die bis zur Sommersonnenwende anhielt. — Zurückkehrend lagerte die Armee des Prinzen Heinrich oberhalb der Stadt auf dem Delberge und bis zum Vorwerk Elend im vormaligen Lager. Endlich wurde am 6. Juni ein allgemeines Friedensdankfest gefeiert. Seit Monat Oktober ist die Leibkürassierschwadron, 1. Eskadron, wieder in der Stadt als ständige Belegung. Die von der Stadt aufzubringenden Quartiergelder erreichen jährlich eine Höhe von 336 Talern, im ganzen 800 Taler einschließlich Exerzierplatz auf Lohrmanns des Vorwersbesizers Feldern. — Die Ausgaben für das Militär seit April 1778 werden wie folgt berechnet: Einquartierung 336 Tlr. 10 Gr. 6 Pf. für Botenlohn, 379 Tlr. 11 Gr. für Lagerstroh, 141 Tlr. 19 Gr. Anfuhr von Holz, trotzdem die Amtsuntertanen mit angefahren, 90 Tlr. 8 Gr. erkauftes Holz, trotzdem im Walde Holz unentgeltlich zu erhalten war, hartes Holz für Generale, 52 Tlr. 23 Gr. 3 Pf. für das Holz der Offiziere, 61 Tlr. 22. Gr. an die Forstbedienten, 239 Tlr. 9 Gr. Lichte für Generals-, Haupt-, Tor-, Pikett-, Offiziers-, Ordonanz-, Kanonen-, bedachte und Botenwachen, 40 Tlr. 4 Gr. 6 Pf. für erkaufte Bretter zu Schilderhäusern, Pikettthütten, zum Blockhause, von welchem die Soldaten die Reste so ziemlich verbrannt, 94 Tlr. 10 Gr. 6 Pf. Maurer- und Zimmererlöhne, Schmiedearbeit zu Schlagbäumen, vielen Schilderhäusern, Blockhaus, Mauern und Schanzen, 35 Tlr. 2 Gr. den Landrekruten 1779 Zehrung und Trinkgelder, eine reiche Auswahl von Aufwendungen, die uns für einen „Krieg im Frieden“ viel erscheinen. — Das Amt Dippoldiswalde hat 1779 5523 Menschen über 10 Jahre alt, die Stadt 851 Menschen über die gleiche Altersgrenze in 318 Familien.

Am 26. April 1780 erhob sich gegen Abend ein heftiger Sturm, durch welchen das Rathausdach, das schon lange wandelbar war, fast völlig abgedeckt und viele Bürgerhäuser beschädigt wurden. — Vom 4. Mai 1780 ab mußten täglich 6 Mann 11—12 Uhr 6 Wochen lang zum Gedächtnis der Kurfürstin-Mutter Maria Antonia läuten, deren Andenken am 25. Juni durch die Predigt über Ps. 113, 15—17: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras“ usw. gefeiert wurde. — Am 12. Juli erreichte die Weißeritz eine bedeutende Höhe, so daß Uferbauten vorgenommen werden mußten. — Im August wurde mit der Erneuerung von Dachstuhl und Türmchen des Rathauses begonnen, wozu das Holz schon 1776 vorgesehen, aber nicht dazu verwendet worden war. 259 Tlr. 4 Gr. mußten aufs neue dazu erborgt werden. Das Rathaustürmchen, welches erniedrigt wurde, stand infolge eines Anlagefehlers schief. — Der rührige Generalpostmeister Erzellenz Adam Rudolph von Schönberg, ein fortschrittfreundlicher Landwirt, erbaute ein Gartenhaus mit zwei Gewächshäusern beim Rittergute Reichstädt. Eine große Obstbaumschule war bereits vorhanden.

An
Rudolph
des Be
Pferdeg
erbauen
3. Juli
Eichleit
platz. —
nommen
Abhang
Silber
Hülfe
Fundgr
verliehe
Gnade
des Rat
einem 3
schlägig
Der
konnte,
Wetter
wetter
Karfreit
1796 wi
kommen
aufgewä
kompani
gewehr
versehen
179
Beyer
Grubenb
den Ber
Me
vor der
bis 1790
30. Mär
ihren Zu
und Ster
leuchter,
und eine
Beschau
starke W
eine Gen
alte zerb
gewältigt
16. oder
mußte d
treffender

1781 wird das Amt Altenberg mit dem hiesigen vereinigt, jedoch sind die Geschäfte und das Rechnungswesen getrennt zu führen und gesonderte Amtstage zu halten. — Das Grabmal des Generalpostmeisters Adam Rudolph v. Schönberg zu Reichstädt ist im Jahre 1781 nach den Entwürfen des Oberlandbaumeisters F. A. Krubsacius in reicher künstlerischer Arbeit entstanden. Erzelenz v. Schönberg starb aber erst 1795. An der Herstellung des Denkmals war vermutlich der in Reichstädt seit 1775 ansässige Bildhauer „Herr Ehrlich“ beteiligt, dem ein wüster Platz unter der Hofmühle gegen 6 Taler Zins vermutlich als Werkplatz überlassen war. — Ein Blitzstrahl schlägt am 9. August zwischen 2 und 3 Uhr in den Rathhausturm, ohne zu zünden. — Infolge der Weißeritzflut des Vorjahres mußten Uferbauten am Flusse vorgenommen werden.

Am 8. November 1782 begann hier der Winter frühzeitig mit Schnee, setzte sich mit stürmischem Wetter und Schneefällen fort, so daß zuletzt niemand mehr auf den Straßen fort konnte, worauf nach dem 20. Dezember Tauwetter und Hochwasser eintrat, welches letztere zur Flöße aufgestapeltes Holz mit sich führte.

1783 setzt sich das nasse Wetter vom Vorjahre fort, mit dem Februar trat schöne Witterung ein, sodaß man bis zum 18. Februar gesät hat, worauf wieder Schneefälle folgten. — Nach Amtseintrag ist der schiefe Stand des Rathhaustürmchens noch nicht behoben.

1784 wird die Tharandter Amtssteuereinnahme mit Verletzung des Einnehmers Reiche in die Landeshauptstadt nach Dippoldiswalde verlegt. Nach kaltem Winter und großen Schneemengen erfolgte plötzliches Tauwetter, Hochwasser der Weißeritz und die höchste Elbflut des 18. Jahrhunderts.

1785 dauerte der Winter ungewöhnlich lange, wodurch das Heu einen Preis von 1 Tl. 8 Gr. erhielt. Die Schäferereien mußten bis weit in den April füttern. Die Schafe litten an der Stallgicht, Rinder gingen drauf und Bienenvölker starben aus. — 1785 wird Johann Gottfried Böhme, Sohn des Müllers und Stadtröhrmeisters Böhme in Altenberg, Meister der Zinngießer in Dippoldiswalde, heiratet am 21. Juni 1785, wird 1795 Mitglied der Kreislade Dresden, stirbt am 7. Januar 1814. Die Schuhmacherinnung Tharandt bewahrt einen Trinkkrug, gestochen mit Mann auf Blumenranke, bez. 1797, und einen Teller mit Namen, von 1813. Meisterzeichen: Lamm mit Kreuzeszeichen und J. G. B. Beschauezeichen: Gekreuzte Bäume und Wappenmann. Seine Witwe führt Geschäft und Zeichen weiter. Teller von 1815. — Laut Befehl vom 27. Juni 1785 mußten von Walpurgis ab die Gemeindeäcker und Vorwerksfelder, welche bis dahin von 6 zu 6 Jahren nach dem Lose, der Scheffel zu 12 Groschen, jährlich ausgetan wurden, aufs Meistgebot vergeben werden. — Die erste Begräbnisgesellschaft wird am 1. Juli 1785 gegründet. — Im August ist die Stadtkirchen- oder Schloßuhr für 70 Taler vom Hofuhrmacher Förster in Dresden-Friedrichstadt erneuert worden. — Als Carolina Henrietta, Friderika, Töchterchen des Rittmeisters Hans v. Einstedel bei der Leibschwadron, 1785 gekauft wurde, hatte sie nicht weniger als 43 Paten, von denen freilich 30 bei der heiligen Handlung fehlten. — An der Hinterseite des oberen Brauhauses wird eine Sonnenuhr angebracht.

f, daß
ömung
Fluß
rbaute
zwei
alksteg
793 ist
1767

poldis-
r auf-
wieder
kam
1 Pf.



geben
glied
stellte
in de
seher
schuß
verho
versic
hatte
Krieg
Sie k
schuß
Sahu
getren
treten
Haus
Unmä
kann
das
mitun
ein k
Einna
Ausg
ärzte
gegen
truger
an K
gezabl
nur 1
hilfe
Auch
das
lichen
Wie
von
Rechn
liegen
fürs k
konnte
Vorau
Richti
schloß
Müll.
für
mittel
Die
Woche
vorgel
sodaß
Der
nungsp
meister
wald.
Anträ
das ne
des
gegangen
nachtra
einig,
zulässig
der Lo
manche
Inkraft
nach se
eine so
ohne d
ja in ih
beschloß
Kranke
Heilmitt
lobnes
höchsten
lienglie
gliedern
geltende
diese S
Aus de

1786 herrscht im Januar starke Kälte, dann folgt milde Witterung, sodaß die Landleute Lichtmeß schon zur Frühjahrsbestellung angespannt haben, die Gärten grün und die Obstblüte weit vorgeschritten waren, worauf Schnee und Kälte folgten und am 17. März Eisgang stattfand.

Der Akt- und Bildnismaler Friedrich David Kühnel von Dippoldiswalde stellte am 5. März 1787 eine „schön erfundene Zeichnung“ Meleager und Alalanta bei Eröffnung der Kunstausstellung zu Dresden aus. — Der 22. April hatte einen außerordentlichen Sturmwind zu verzeichnen, welcher, von Gewitter begleitet, ein im Dach wandelbares Haus abdeckte und umwarf. Der Besitzer, Schuhmacher Irmler, stand vor völliger Armut, wenn ihm nicht durch eine Haus- und Kirchensammlung geholfen worden wäre. — Auf Anstiften der Witwe Zipser und ihrer Tochter wird der Abdecker Joh. Christian Jungnickel am 21. Mai von seinen Knechten ermordet und die Leiche in einen Schacht am Reichstädter Wege geworfen. Anstifterinnen und Ausführende erhielten ihre Strafe. — Für einen Brand in Dippoldiswalde erhält die Stadt 1035 Tlr. 22 Gr. 6 Pf. Entschädigung aus der Brandversicherungskasse. — Am 26. Mai erhängte sich Wenzeslaus Schirmer aus Wut an einem Balken seiner Wohnung, nachdem er seiner Frau Wäsche und Kleidung zerschnitten hatte. Von 2 Schinderknechten wurde seine Leiche auf Stangen gebunden, fortgeschleppt und am Eingange des Böldchens verscharrt. Der Kirchenbuchführer schreibt dazu: „O! Satants Bruth, du wirst wohl dafür büßen und brennen müssen in der Hölle Gluth in alle Ewigkeit und beraubet seyn der Seeligkeit.“

In den Nachmittagsstunden des 24. Juli 1788 schlug der Blitz in die Kottenmühle zu Dippoldiswalde, ferner in den Kirchturm, tötete den Küster und beschädigte stark die Orgel. — Der Winter des Jahres setzte zeitig ein, zwischen 10. und 25. Dezember fiel ein so bedeutender Schnee, daß im Gebirge mehrere Tage niemand das Haus verlassen konnte. — 1785 bis 1788 geschah die Anlage eines großen Parkes zu Reichstädt und einer Kastanien- und Lindenallee vom Schloß bis zum Niederdorf.

Am 10. Februar 1789 wurde der Gärtner Port hingerichtet. Er hatte seiner Herrschaft, dem Amtmann und Kammerkommissionsrat Zahn, Ursache zur Unzufriedenheit gegeben, war deshalb entlassen worden und brannte aus Rache das am Obertor gelegene Beigut seines Herrn, welches leer stand, nieder und flüchtete nach Dresden, wo er aufgegriffen wurde. Vor seiner Hinrichtung wendete er sich, wie üblich, an die Zuschauer, und zwar mit einem Gedicht, das er selbst verlas, und verabschiedete sich darin von seinen Freunden, der Obrigkeit, dem Gefängnis, der Geistlichkeit, dem Richter und der Welt und erlitt gefaßt den Tod, worauf sein Leichnam verbrannt wurde. — Johanna Ulbricht hat sich beim Abendläuten oft in die Kirche geschlichen, rutschte, nicht ohne Lebensgefahr, auf einem Brett von der Empore nach dem „Böhenloch“, dem Bibliotheksraume, hinüber und stahl nach und nach gegen 50 Bände, deren Titel sie entfernte, worauf sie die Diebesbeute als Altpapier verkaufte. Ein Nemerlehrling kam in Verdacht, Gesangbücher gestohlen zu haben, worauf des Käufers Mißtrauen auf die Ulbricht gelenkt ward. Sie erhielt 8 Jahre Zuchthaus. — Der Winter war sehr mild und Sonnenschein zu Weihnachten wie zu Pfingsten, so daß die Bauern im Dezember

die Ae
eisfreie
rung C
Fr
walde,
malte 2
1883 er
russische
Kunstb
schlag d
— Im
die Jag
folgte e
östlichen
schaft, u
welche r
manns
meinen
Geißler
geritten
ist es ni
Mann f
überführ
hätten“.
die Acci
das Adv
erwies si
1809 als
Dem
Frost ein
staute un
mußte.
Nach
geringe
gestürzt.
her bauf
südlich D
Bürgersch
Weizen,
tosseln.
4224 män
Rudolf v.
Kirche.
gehalten
Das
genehmigt
einen 5—
beutung e
selben M

die Aecker bestellen. Bei der herrschenden Teuerung konnte auf der eisfreien Elbe sehr benötigtes Getreide eingeführt werden, wozu die Regierung Geld vorschob.

Friedrich David Kühnel, der 1787 erwähnte Maler in Dippoldiswalde, schenkte 1790 vor seiner Abreise nach Rußland das in Oel gemalte Bildnis des Kurfürsten Friedrich August III. samt Rahmen, welches 1883 erneuert worden ist. Ein von dem heimatlichen Künstler geschaffenes russisches Bojarenbildnis soll vor mehreren Jahren von einem Warschauer Kunsthändler angeboten worden sein. — Gerade in der Neujahrsnacht schlug das Wetter zum Tauwetter um, das bald den Eisgang hervorrief. — Im Mai 1790 erhoben sich im Meißner Hochlande Unruhen gegen die Jagdplage. Dieser schwachen Welle der französischen Revolution folgte eine zweite im Amte Dippoldiswalde und den daran grenzenden östlichen Bezirken. Es ging ein Raunen und Tuscheln durch die Bauernschaft, unter der eine aufreizende Schrift von Hand zu Hand wanderte, welche von Dippoldiswalde ausgegangen war. Nachforschungen des Amtmanns von Dippoldiswalde ergaben, daß ein Versuch mit einem allgemeinen Revolutionsprogramm vorlag. Ein Seiler Christian Benjamin Geißler aus Liebstadt wurde als Urheber ermittelt, der in Börnchen eingeritten war und das Landvolk aufzureizen suchte. Zu Zusammenrottungen ist es nicht gekommen. Die Schrift forderte Anschluß an ein 16—18 000 Mann starkes Heer, welches den Kurfürsten von Pillnitz nach Dresden überführen und alle absetzen sollte, „welche Sachsen unglücklich gemacht hätten“. Eine Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde müsse begründet, die Accise abgeschafft, die Rittergüter beschränkt, der Wildschuß beseitigt, das Advokatengewerbe eingeschränkt werden. Geißlers geistiger Zustand erwies sich als gestört. Er wurde als Irreer in Torgau untergebracht und 1809 als unschädlich entlassen.

Dem oben genannten Eisgang folgte nach mittlerweile eingetretenem Frost ein zweiter am 4. Januar 1791, wobei sich das Eis auf den Wehren staute und zur Verhütung von Ausbreitung der Flut zerstoßen werden mußte.

Nach Bericht vom 18. April 1792 sind die Zwingermauern bis auf geringe Reste und der Turm im Osten der Stadt von oben her eingestürzt. Die Ringmauer wird als hoch bezeichnet, ist aber von oben her baufällig. — Die Grube Heilige drei Könige auf dem Schülerberge, südlich Dippoldiswalde, wird im Quartal Crucis wieder gemutet. — Die Bürgerschaft erbaut auf ihren Fluren 1915 Scheffel Korn, 227 Scheffel Weizen, 611 Scheffel Gerste, 2395 Scheffel Hafer und 854 Scheffel Kartoffeln. Mit Ausschluß des Militärs hat das Amt Dippoldiswalde 8781, 4224 männliche und 4557 weibliche, Einwohner. — Der Generalpostmeister Rudolf v. Schönberg auf Reichstädt erneuert den Turm der Kahle-Höhe-Kirche. Es soll fortan Himmelfahrt und Michaelis Gottesdienst darin gehalten werden.

Das Gesuch vom 18. April vorigen Jahres wird am 19. April 1793 genehmigt. — Nach Mitteilung vom 4. Juli hat man auf Osterlamm einen 5—8 Zoll mächtigen Gang überfahren und sich durch Nichtausbeutung einen Schaden von 1000 Talern zugefügt. Der Wolkenbruch im selben Monat hat Osterlamm Stolln am Fuße der Eichleite bis auf

20 Lachter in ganzer Höhe verschlänmt und es wird angeordnet, daß das Stollnmundloch durch den Vorbau einer Mauer vor der Strömung der Weiseritz geschützt werden soll. Stege und Brücken über den Fluß sind gleichfalls weggerissen. — Joh. Christ. Ulbrich hat eine neuerbaute Lederwalke neben der Tuchmacherwalkmühle und erlangt gegen zwei Groschen Erbzins das Recht, über die Delmühlenbrücke am Walksteg fahren zu dürfen. — Nach Befahrungseintrag vom 14. August 1793 ist Unverhofft Glück Erbstolln oberhalb Niederpöbel nachweislich seit 1767 in Betrieb, mit einer Fundgrube und zwei oberen Maschinen belehnt.

1794 hat sich die Gewerkschaft von Heilige drei Könige zu Dippoldiswalde, weil die Unterbringung der Rufe nicht gelungen ist, wieder aufgelöst. — Dagegen wird Windleite vereinigt Feld zu Naundorf wieder aufgenommen, zunächst Windleitestolln wieder aufgewältigt, doch kam derselbe nach einem Ausbringen im Werte von 50 Tlr. 21 Gr. 1 Pf. 1799 zum Erliegen.



Dippoldiswalde am Ende des 18. Jahrhunderts.
Originalzeichnung im Besitze des Betriebsingenieurs Wiechel—Dresden.

Am 8. Februar 1795 erfolgte der Tod des Generalpostmeisters Adam Rudolph v. Schönberg auf Reichstädt. — Am 16. April wird von seiten des Bergamtes der Vorschlag gemacht, den Stufenschacht zu einem Pferdegöpel vorzurichten und ein Pochwerk mit zwei Stoßherden zu erbauen, weil auf Osterlamm glückliche Anbrüche gemacht worden sind. — 3. Juli Kaufkontrakt mit Johann Christian Ulbricht über einen an der Eichleite gelegenen und mit einer Lohgerberwerkstatt bebauten Gemeindeplatz. — Alte Gabe Gottes, zuerst 1558 belehnt, 1708 wieder aufgenommen, 1722 erlegen, wird abermals wieder aufgenommen, war am Abhange nach der Beiermühle (Vorsperre) gelegen und hat 557 Mark Silber ausgebracht. — 17. September 1795 legt Christian Friedrich auf Hülse Gottes im Bödichen Mutung ein, am 31. Oktober wird ihm eine Fundgrube nebst 2 oberen und unteren nächsten Maßen vom Bergamt verliehen, aber zur Vermeidung von Verwechslung mit dem Namen Gnade Gottes belegt. — Am 19. November 1795 wurde das Gesuch des Rates von Dippoldiswalde um Vereinigung der 2 Flachsmärkte zu einem 3. mit einem Viehmarkt verbundenen Jahrmarkt als unnötig abschlägig beschieden, und es blieb beim Alten.

Der Januar 1796 war warm und trocken, daß man barfuß gehen konnte, die Knospen ausschlugen und antrieben. Um Lichtmeß war das Wetter wie zu Pfingsten. Darauf folgte im Februar Kälte und Schneewetter bis Ostern, in der Karwoche Schneefreiben und Gewitter am Karfreitage. — Die früher aus Geldnot veräußerte Ochsenwiese sollte 1796 wieder zurückgekauft werden. Es scheint jedoch nicht dazu gekommen zu sein. — Der nördlichste der drei Stolln im Bödchen wird aufgewältigt und für Gnade Gottes in Betrieb gesetzt. — Eine Bürgerkompanie, deren zwei schon 1734 bestanden, welche mit Ober- und Untergewehr ausgerüstet waren, wird 1796 neu aufgestellt und mit Uniform versehen.

1797 empfängt am 11. November Schichtmeister Gottlob Heinrich Beyer von Altenberg die Belehnung mit Heilige drei Könige. Der Grubenbericht des Bergamtes spricht sich günstig über den in Rede stehenden Bergbau aus.

Meister der Zingießer für Dippoldiswalde wird am 12. Juli 1798 vor der Dresdner Kreislade Johann August Teicher, welcher von 1785 bis 1790 in Dresden bei Jakob Carl Fischer gelernt hat. Er starb am 30. März 1821. Seine Witwe führt das Geschäft weiter und zahlt ihren Junstbeitrag bis 1846. Meistermarke: Engel mit Anker, J. A. T. und Stern. Dem Meister oder seiner Witwe ist zuzuschreiben ein Tischleuchter, bezeichnet: 1807, im Besitz der Schuhmacherinnung Tharandt, und eine runde Schüssel mit gewelltem Rande. Aehnliche Meistermarke. Beschauemarke: Gekreuzte Bäume, Wappenmann. — 1798 erfolgte eine starke Weißeritzflut im Frühjahr bei der Schneeschmelze. — Es hat sich eine Gewerkschaft für Heilige drei Könige gebildet. Am 28. Juli ist der alte zerbrochene Tageschacht bis auf den der Drei Könige tiefen Stolln gewältigt. Gefundene Menschenknochen deuteten auf ein Unglück im 16. oder 17. Jahrhundert. Da der Schacht um 3 Ellen verzogen war, mußte die Haspelförderung durch Anbringen von Walzen an der betreffenden Stelle ermöglicht werden. Man begann eine Pochwäsche zu

bauen mit 2 Rad Wasser aus der Roten Weißeritz und der Schwarzbach. — Die außergewöhnliche Kälte im Dezember verursachte, daß von Weihnachten bis Neujahr der Kunstgraben von Gnade Gottes im Böödchen völlig ausgefroren, wodurch im Schachte die Grundwasser bis 2 Lachter unter Tage aufgingen. Auch die Weißeritz war meistens ganz ausgefroren. — Wie einige andere Handwerke, hatten die Schuhmacher eine eigene Begräbnisordnung und beschafften 1798 ein neues wertvolles Leichentuch für 120 Taler, das auch an Nichtmitglieder des Handwerks gegen Gebühren verliehen werden konnte. Doch hatte die Zunft nicht geringe Mühe, dasselbe in Gebrauch nehmen zu dürfen, da es für den Stand der Handwerker zu kostbar sei. — Neues Jahr Fundgrube, zuerst 1559 belehnt, auf dem Schülerberge gelegen, wird 1798 wieder aufgenommen.

Wegen der noch immer im Januar 1799 andauernden Kälte trat Holzmangel ein. Daher wurde das zur Flöße schon angefahrne Holz gleich an Ort und Stelle verkauft. Die Heide bei Dippoldiswalde lieferte 100, der Tharandter Wald 410 Schragen. Am 19. und 20. Februar kam starkes Tauwetter, am 21. Februar Eisgang, bis wieder Kälte folgte. Der dann nachfolgenden Flut folgte im März eine zweite, welche die vom Februar noch übertraf. Wegen der Kälte im Januar froz der Kunstgraben von Gnade Gottes abermals aus. Im August ereignete sich der Fall, daß die Grundwässer dieser Grube abermals aufgingen, weil im August eine solche Trockenheit herrschte, daß der Tännichtbach kein Aufschlagwasser für die Wasserkunst liefern konnte.

Neunzehntes Jahrhundert.

Im Jahre 1800 besichtigten hier anwesende Russen das Sulkowiczdenkmal oder Tartarengrab und fügten dem Denkmal die Worte zu: „Russen danken Friedrichs Offizieren und ehren das Andenken ihres würdigen Landsmannes. 1800. M. N. T.“ — Die Stadt hat in 246 Häusern 1357 Einwohner. — Das Jahr brachte ein Anwachsen der Krankheits- und Todesfälle. Unter der Jugend wütheten Masern und Scharlach, unter den Erwachsenen dazu noch die Schwarzen Blattern und die Ruhr. — Im Amte Dippoldiswalde befinden sich 5000 Kühe, beträchtliche Schäfereien zu Berreuth und Reichstädt mit gegen 1000 Schafen. — Am 9. November herrscht gewaltiger Sturm, der in der Stadt viel Schaden an Häusern und Dächern hervorrief, eine Riesenspappel auf der Aue umwarf und im Böödchen und in der Heide gewaltigen Windbruch verursachte. — Auf Osterlamm hatte man den Beständig Glücker Stolln mit einem Hunteauf auf 347 Lachter Länge hergestellt. Die Bürgerschaft setzt die Zusage von 1 Taler 8 Groschen auf 12 und später auf 16 Groschen fest.

1801 hat das Amt 8339 Einwohner, nämlich 1367 Knaben und 1345 Mädchen bis zum Alter von 14 Jahren, 2817 männliche und 3139 weibliche Einwohner bis zum 60., 334 männliche und 387 weibliche Einwohner über 60 Jahre. Auf die Quadratmeile kommen 3676 Seelen. — Im Februar erfolgt günstiger Bericht über Alte Gabe Gottes. — Für Alte Gabe Gottes am Sonnenberge wird am 3. März vorgeschlagen ein